HertzSCHLAG

Interview mit Itchy Poopzkid

Ein Tag in der Redaktion der Berliner Zeitung

Schülerzeitung des Heinrich-Hertz-Gymnasiums | Ausgabe 66 | Berlin, Juni 2011| Preis: 0,50€ (S)/ 1€ (L)

Editorial

Lieber Leser...

Du hast natürlich schon seit Wochen (oder Monaten) gespannt auf den neuen HertzSCHLAG gewartet und alles was dich wirklich beschäftigte war eine Frage: Was wird das Thema das neuen HertzSCHLAGs? War nicht so? Lohnt sich trotzdem zu Lesen.

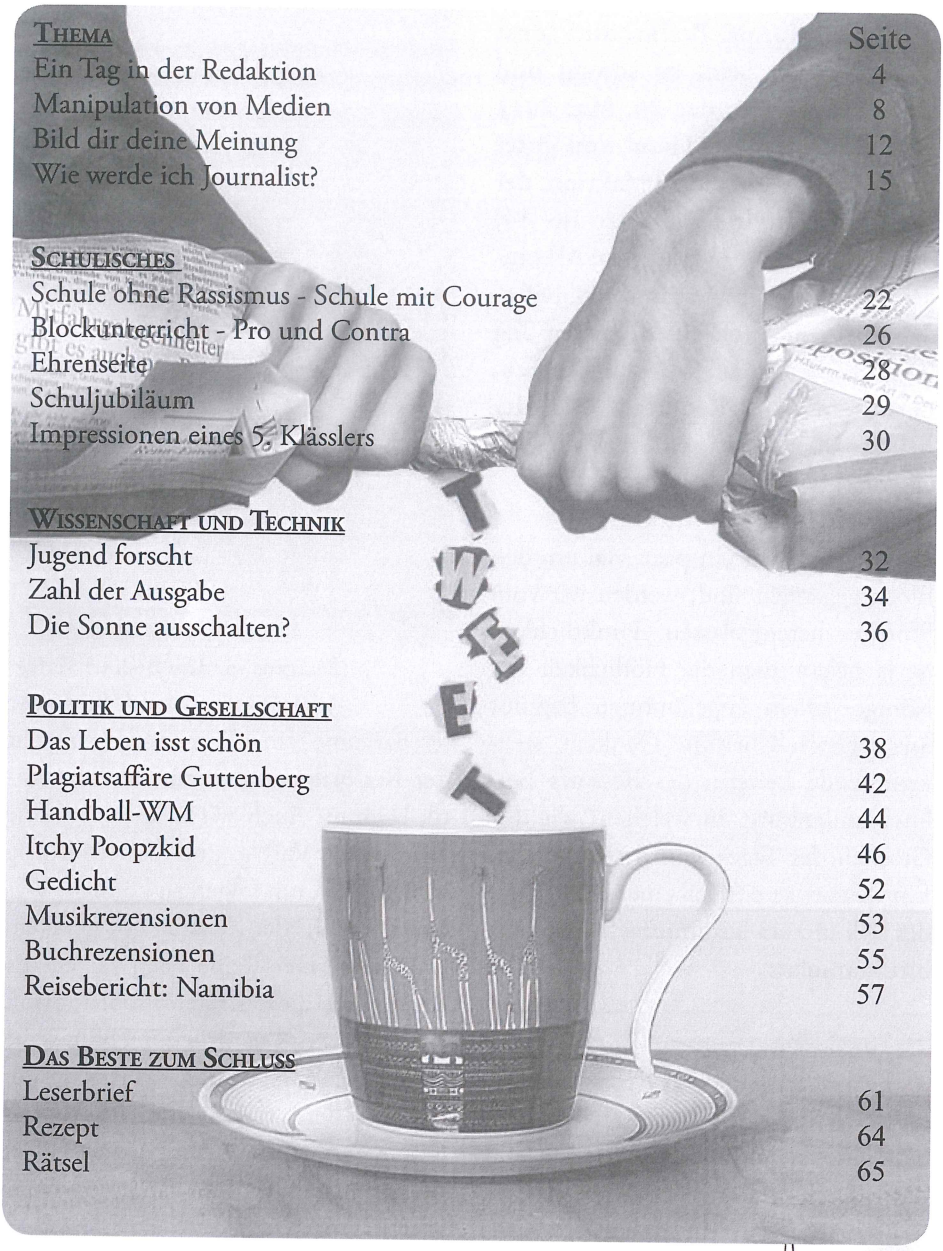
Nehmen wir an es war so (Optimismus kann ja nicht schaden...). Dann hast du also das Cover angeschaut und dir gedacht: „Hmm, das kenn ich doch irgendwoher...irgendwas mit den Beatles..." (wem es nicht so ging, der hat Einiges nachzuholen...), dann hast du noch mal genauer hingeschaut und hast dich gefragt was bedeuten denn die Zeitung, der Laptop und so weiter? Hmmm, scharf nachgedacht. Schlussfolgerung: Irgenwas mit Medien. Typisches wages Thema in unserer Zeit. Sind wir nicht auch irgendwas mit Medien? Oder ist nicht jeder irgendwas mit Medien? Naja wir wollen ja nicht gleich alles in den Dreck ziehen, so ganz falsch lagst du da ja nun auch wieder nicht. Mit Medien hat es schon zu tun. Und mit uns. Und vielleicht auch mit dir. Vielleicht auch ziemlich sicher mit dir. Aber gut unser Thema diesmal ist nun mal nicht Philosophie und auch nicht Medien sondern Journalismus.

Jetzt kommt es: eine Zeitung schreibt über Journalismus? Schon komisch. Aber so komisch ist das gar nicht. Ich mein was stellt man sich darunter vor? Gut vielleicht Zeitungen, Schreiben... aber wie genau präsentiert sich Journalismus? Als bekannte Tageszeitung mit Massen von eifrigen Redakteuren, aber eben auch als kleine keksessende, nicht immer pünktliche Schülerzeitung, die trotz allem immer wieder ihre Ausgaben rausbringt.Wie du siehst ist es eben doch gar nicht so dumm gewesen dieses Thema zu wählen...und unsere schönen Sitzungen scheinen ihren Nutzen ja auch nicht ganz zu missen. Also wollen wir euch natürlich wenigstens auf einen Teil der Frage nach Journalismus Antwort geben, zum Beispiel wie ihr selbst Journalist werden könnt, wie es in so einer Tageszeitung aussieht, und was für einen Einfluss man als so ein Journalist überhaupt hat. In diesem Sinne viel Spaß beim Lesen, wir freuen uns immer über konstruktive (!) Kritik und hoffen auch weiterhin auf viele fleißige Leser.

Butterkeks

Inhalt

Thema	Seite
Ein Tag in der Redaktion	4
Manipulation von Medien	8
Bild dir deine Meinung	12
Wie werde ich Journalist?	15
Schulisches	
Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage	22
Blockunterricht - Pro und Contra	26
Ehrenseite	28
Schuljubiläum	29
Impressionen eines 5. Klässlers	30
Wissenschaft und Technik	
Jugend forscht	32
Zahl der Ausgabe	34
Die Sonne ausschalten?	36
Politik und Gesellschaft	
Das Leben isst schön	38
Plagiatsaffäre Guttenberg	42
Handball-WM	44
Itchy Poopzkid	46
Gedicht	52
Musikrezensionen	53
Buchrezensionen	55
Reisebericht: Namibia	57
Das Beste zum Schluss	
Leserbrief	61
Rezept	64
Rätsel	65



Zu Besuch bei der Berliner Zeitung

Ein Tag in einer Tageszeitungsredaktion

Guten Morgen Berlin, du kannst so heiter sein, so sonnig und blau... Dienstag, der 24. Mai 2011 - Mit Kaffee in der Hand und guter Laune geht's ab zur Redaktion der Berliner Zeitung. Die sitzt im 14. Stock des Berliner Verlags am Alexanderplatz. Dort dürfen unsere Chefredakteurin und ich einen ganzen Tag lang professionellen Redakteuren, Layoutern und Reportern bei der Arbeit über die Schultern schauen.

09:15 Uhr

Nachdem wir ein paar Mal um den Block gegangen sind, werden wir vom Pförtner hereingelassen. Pünktlichkeit ist ja bekanntlich die Höflichkeit der Könige. Oben angekommen begrüßt uns sogleich Christine Dankbar, stellvertretende Leiterin des Ressorts Berlin-Brandenburg, in welchem wir den Großteil des Tages verbringen werden. Ein Ressort ist ein Teil einer Redaktion, der sich um ein bestimmtes Themengebiet kümmert.

Morgens vor dem Berliner Verlag

10:00 Uhr

Der Arbeitstag eines Redakteurs beginnt: Ressortsitzung. Nach Ertönen eines Glöckchens finden sich nach und nach alle Redakteure des jeweiligen Ressorts in einem der Konferenzräume ein. Den Anfang macht der Ressortleiter, der mit der Blattkritik beginnt. Auch wir bekommen eine Zeitung des Vortags und blättern fleißig hin und her, um folgen zu können. Was hat einem an der Zeitung gut gefallen, was nicht? Der Reihe nach zeigen die Redakteure die gestrigen Probleme auf. Und dann wird natürlich noch über die aktuelle Zeitung beraten. Was ist in der Welt passiert, was könnte im Verlauf des Tages noch passieren? Und wer hat welche Kontakte und kann was wozu schreiben?

11:15 Uhr

Nach knapp einer Stunde ist die Ressortsitzung beendet. Heute wäre es langweilig gewesen, berichtet uns einer der Redakteure. Sonst würde es viel mehr „Mord und Totschlag" bei der Verteilung der Artikel geben.

Das Glöckchen ertönt nun noch einmal. Es finden sich die Leute im Konferenzraum ein, die etwas auf sich halten können: der Chefredakteur Dr. Uwe Vorkötter und alle Ressortleiter. Diesmal ist alles deutlich stiller, jeder weiß, wann er etwas zu sagen hat und wir müssen uns mit einem Platz am Rande begnügen. Alle Ressortleiter tragen ihre Ergebnisse zusammen. Dabei kann es sein, dass alles vorher besprochene wieder verworfen wird, wenn es dem Cheffe oder den anderen Ressortleitern widerstrebt.

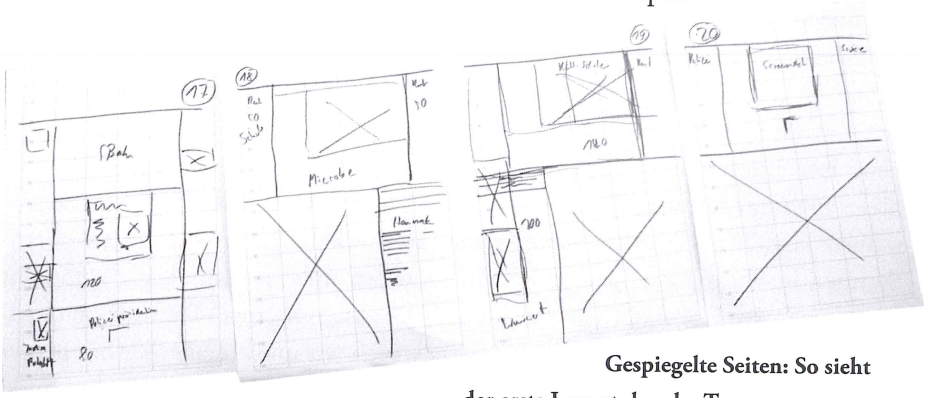
Der Konferenzraum in der 14. Etage

12:00 Uhr

Die Chefredaktionssitzung ist beendet. Alle Ressortleiter schwärmen aus, um die Redakteure in ihrem Bereich über das Besprochene zu informieren.

12:30 Uhr

Anderer Ort, andere Zeit. Neben den Redakteuren ist nun auch der Layouter eingetroffen. Jetzt wird gespiegelt. Das heißt wirklich so. Dabei wird auf weißem Papier



Gespiegelte Seiten: So sieht der erste Layoutplan des Tages aus

Die Tür zur Polizeiredaktion

mit dickem Stift das Layout schonmal grob geplant. Mit den ganzen Werbungen bleibt da gar nicht mal mehr so viel Platz für Artikel. Was nicht passt, wird passend gemacht - oder rausgeschmissen.

Nachdem wir uns genug gespiegelt haben, gehen wir mit dem netten jugen Layouter mit und lassen uns das neue Redaktionssystem erklären. Dass dieses nicht layouterfreundlich ist, wird schnell klar. Ein Chor aus genervtem Stöhnen macht die Runde: das Redaktionssystem ist abgestürzt. Mal wieder. Na gut, dann gibt's jetzt eben eine unfreiwillige Mittagspause.

13:15 Uhr

Nachdem wir mit Mitarbeitern der Berliner Zeitung und des Berliner Kuriers lecker EHEC-Salat zu uns genommen haben und dabei missmutigem Gemurmel über den erneuten Absturz lauschten, geht's zurück ins Großraumbüro. Auf dem Weg dorthin erhaschen wir Blicke auf konzentriert telefonierende Redakteure. Ein Büro fällt uns dabei sofort ins Auge: das Polizeiredakteursbüro. Keiner da, aber wir sollten uns ja umsehen. Unbeachtet der „Do not cross"-Bändern an der Tür wagen wir uns hinein. Wir können keine freie Stelle an den Wänden finden.

Überall hängen Fahndungsfotos, Uniformteile von Feuerwehr, Polizei und Co., benutzte Schießscheiben, und und und...

Ein bisschen später...

Nach ausgiebigem Bestaunen der „Trophäen" des Polizeiredakteurs setzen wir unseren Weg zum Großraumbüro fort. Dort angekommen fällt uns eine Frau auf, die vor gleich drei Monitoren sitzt: die Bildredakteurin. Sie ist dafür zuständig zu den Artikeln passende Bilder zu finden. Sie schickt Fotografen los oder durchstöbert die Agenturen nach gutem Bildmaterial.

Zurück im Büro von Frau Dankbar, unserer netten Ansprechpartnerin, lassen wir den Vormittag noch einmal Revue passieren. Wie groß das alles ist, im Gegensatz zu unserer kleinen Schülerzeitungsredaktion...Nach vielen Gesprächen mit den unterschiedlichsten Leuten haben wir viele Eindrücke aus dem Leben als Journalist sammeln können.

14:00 Uhr

Alle Mitarbeiter sind in ihre Arbeit versunken. Gegen 16:00 Uhr beginnt die Stoßzeit, erklärt uns Frau Dankbar. Danach wird bis in die Spätschicht die Zeitung gesetzt, danach in den Druck gegeben und dann in die Kiosks Berlin und Brandenburgs gesendet. Wir verabschieden uns mit größtem Dank, so eine schöne Zeit in der Redaktion verbracht haben zu dürfen.

Superkalifragilistin

SCHLAGabtausch

#Frau Schaffrath zum Pausenklingeln: „Den letzten Satz machen wir jetzt aber noch fertig." Schüler: „Dann werden wir aber quengelig." Frau Schaffrath: „Seid ihr auch so schon, schlimmer kann's ja kaum noch werden!"

#Herr Staib: „Da gibt es so ein großes Tier, das Mädchen lieben." Schüler: „Elefanten?!"

#Herr Staib kommt im Matheunterricht rein, holt sich ein Stück Kreide und dreht sich an der Tür nochmal um. Herr Dr. Busch: „Ja, viel Spaß noch damit."

Die Sache mit dem Monster „Medium Mediales"

Dieser Artikel tut das am meisten, was er kritisiert.

Ob „Die da oben" oder „Sozial schwächere", ob große Buchstaben oder kleine, ob Recherche oder Fantasie. Der Sprengstoff des täglichen Smalltalks ist nicht das Wetter oder der Sport. Nein, es ist der Redakteur mit seiner Schreibmaschine, der ihn wohl bedacht unter peinlichen Bildern platziert, der ihn in die Zwischenräume von Berichten über Politik und Gesellschaft quetscht und immer nur die Zündschnur heraushängen lässt - Genug um zu zünden, jedoch zu unauffällig um ihn nachzuweisen. Wirklich? Nein. Na gut vielleicht. Wir werden sehen...

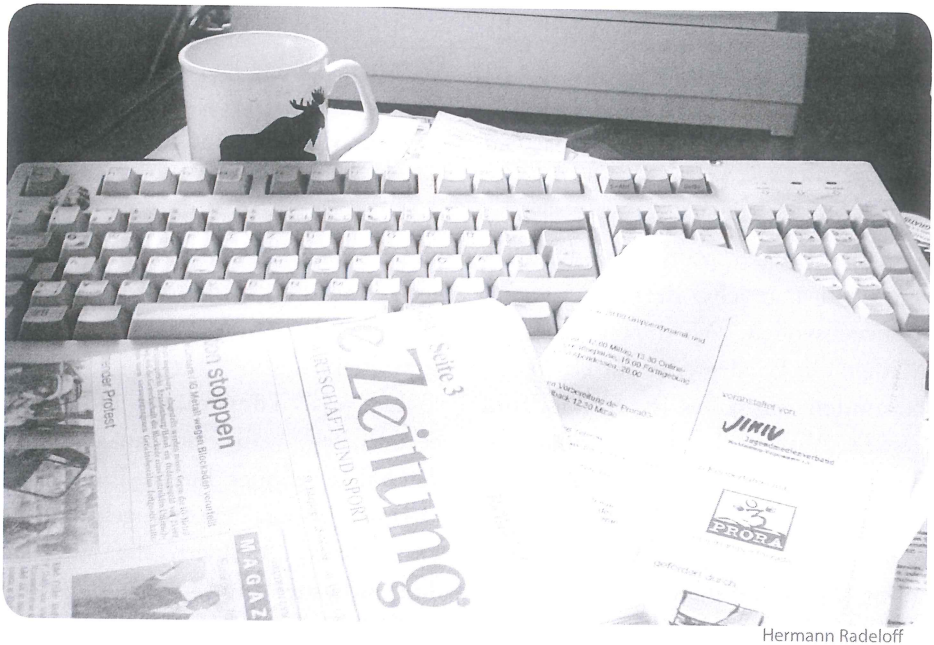
Ein reißerischer Titel fehlt noch, dann ist der Artikel fertig. Mr. X sitzt erschöpft vor seinem Computer und lauscht dem Röcheln der Kaffeemaschine. Er sieht zufrieden aus, wenngleich er noch nicht das Urteil seines Chefs gehört hat. Sein Chef... der ist auch nicht mehr der, der er mal war. Stimmt, seit Herbst letzten Jahres ist da dieser jungsche „junior assistant manager", penibel darauf bedacht mit gegeltem Haar durch die Redaktion zu stolzieren und den Autoren, zumeist jenseits der 50, ihre „altmodischen" und „vollkommen monotonen" Texte um die Ohren zu hauen. Er meint es müsse so aufregend wie möglich und so wahr wie nötig sein.

Und damit ist er nicht allein. Tatsächlich unterliegen viele Redaktionen in Deutschland einem Trend der Neuausrichtung, um es vorsichtig auszudrücken. Nicht zwangsläufig, wie im Falle von Mr. X mit einer Verjüngung der Redaktion einhergehend, aber sehr eindeutig auf dem Weg zu mehr (Schwung-)Masse als Klasse.

So wird durch gezieltes Kürzen von Zitaten unliebsamer Zeitgenossen ein völlig neues Stimmungsbild erzeugt. Es werden Schwerpunkte gesetzt, die sich mehr auf das Umfeld denn auf die eigentliche Problemstellung beziehen. Es wird mit speziell in Position gebrachten Kameras ein Bild des Studiogastes vermittelt bei dem Selbiger wahrscheinlich zusammenzucken würde.

Die Liste der Manipulationsmöglichkeiten ist lang und ihr Ende nicht abzusehen. Zum einen, da der Fantasie, nicht nur in der Boulevardpresse, keine Grenzen gesetzt sind und zum anderen, weil ein Unterscheiden zwischen bewusster und automatischer Manipulation für den Konsumenten häufig unmöglich ist.

Wo steht geschrieben, dass Umfragen repräsentative Volksschichten erfassen sollten? Und wer hat eigentlich verboten die Maßstäbe zwischen zwei,



Hermann Radeloff

vor dem Moderator beeindruckend im Raum schwebenden, Umfrageblasen zu ändern, so dass der Unterschied „deutlich" wird? Zudem ist das korrekte Adjektiv zu „Islam" „islamisch" und nicht „islamistisch", soviel zum Thema Qualitätsjournalismus.

Und spätestens wenn vom „Licht am Ende des sturmverhangenen Horizonts" die Rede ist, liegt der Rückschluss nahe, dass in der Welt nicht genug los ist um damit täglich 30 Seiten mit großen Buchstaben und schlecht bearbeiteten Bildern zu füllen. Sondern wieder einmal in die Trickkiste der Sprichwörter und Synonyme gegriffen wird. Das Salz in der Suppe bei dem schon einmal der ganze Streuer hinterher rutschen kann, wenn man nicht aufpasst... Anders sind Wortkonstrukte jener Art wohl kaum zu erklären.

Die Gier nach Macht und Profit lässt schnell zu Klischees greifen. Peinlichkeiten hineingemixt und eine hohe Verbreitungsrate besorgen dem „Opfer" den Rest. Doch wer ist denn das Opfer? Jene die vom Klischee betroffen sind oder Jene die im kollektiven Wahn die Texte niederschreiben oder doch wieder einmal der Verbraucher der ohne nachzudenken alles in sich hineinstopft was er, da er stets „on"

ist, rund um die Uhr bekommt? Alle ein bisschen. Die Einen machen sich zu welchen und die Anderen sind es schon lange, da sie nicht ein einziges Mal Wahrheit und Substanz der Informationen hinterfragen.

Ob ständiger Zufluss von Informationen angesichts der geistig wenig anspruchsvollen Meldungen einiger Medien ein Privileg oder ein Urteil unbekannten Ausmaßes ist, bleibt dahin gestellt. Aber ist das denn wirklich so? Sind wir alle so primitiv? Die Antwort überrascht mit durchschlagender Prägnanz bei gleich bleibender Allgemeingültigkeit: Ja und nein.

Es ist schon so das wir nach der Pfeife der so genannten Medien tanzen, so oder so ziehen wir unsere Argumente über die Themen dieser Tage aus Zeitung, Fernsehen, Radio und Internet. Denn keiner wird sich auf nach Afrika machen um selbst zu erfahren wie es dort zugeht und keiner ist dabei wenn es darum geht die Folgen eines Atomunfalls einzudämmen. Somit sind wir vollkommen abhängig. So gesehen also auch Opfer, denn die Standarttricks greifen in jeder Redaktion: Kürzen und strecken von, und mit Hilfe von, Bild, Text, und Ton. Auch obliegt die Wahl des Titels oder der These dem Autor und stellt die damit wohl brisanteste Schnittstelle zwischen Wahrheit und Ökonomie dar. Eine nicht verhinderbare Manipulation wird dort bereits vorgenommen. Fortgesetzt mit dem Aufhänger der Geschichte und dem daraus resultierenden Schwerpunkt. Und schließlich sämtliche Etikette und Förderung durch gezieltes Erwähnen bzw. nicht Erwähnen. Soviel zum „Nein".

Das „Ja" können wir individuell beeinflussen, wobei sich an zwei Enden ein Ja befindet. Erstens im völligen Desinteresse, aus dem zwangsläufig eine Dumpfbacke resultiert, die zwischen Stimmungstief und Stimmungshoch umherwabert und zweitens im blinden Vertrauen in die Gutmütigkeit des Verlages oder des Senders. Irgendwo dazwischen, man kann nicht wirklich sagen wo, befindet sich das Ideal. Es macht uns zu einem gut informierten Menschen, der dennoch einzuschätzen weiß was stimmen kann und was nicht.

Mr. X macht es dem Leser leicht dieses Ideal zu treffen, sein Chef nicht.

sumpffrosch

Lesen Sie jetzt Berlins größte Abonnement-Zeitung!*

Berliner Zeitung

BERLINS GRÖSSTE ABONNEMENT-ZEITUNG

*Die Berliner Zeitung ist die größte Abonnement-Zeitung Berlins (IVW IV/2010) und erreicht laut Mediaanalyse 2010 in Berlin und Brandenburg 427.000 Leser.

Bild dir deine Mannschaft

Wir schreiben das schon zurecht

Deutschland braucht nach dem Krieg eine Zeitung, bei der man beim Lesen nicht nachdenken muss.
- Axel Springer (Bild-Gründer)

Dieses Zitat passt wie die Faust aufs Auge zu „Bild dir deine Meinung". Ein Motto, das die Bildzeitung täglich umsetzt.

Das ist nicht nur in den Bereichen Politik, Sex, Stars, Frauen und Verbrechen der Fall, sondern in verschärfter Form auch im Bereich Sport. In jedem europäischen Spitzenfußballland gibt es eine täglich erscheinende Zeitung, die sich ausschließlich um das Thema Sport dreht. Jedoch erscheint der Kicker nur zwei Mal in der Woche. Wer also füllt dieses Vakuum im deutschen Journalismusbereich Sport?

Natürlich die Bild. Die Tageszeitung schlechthin, mit einer Auflage von drei Millionen Blättern pro Tag und, so weit die geschätzten Zahlen, zwölf Millionen Lesern am Tag. Man hat das Blatt in ungefähr zehn Minuten durch und bestimmt hatte jeder von uns schon mal eine in der Hand. Für die zehn Minuten braucht man am längsten noch für den Sport, welcher in der Bild-Zeitung eine ziemlich präsente Rolle inne hat.

Das Boulevardblatt hat 250 Angestellte die über Sport berichten. Bei einer Umfrage gaben 50 Prozent der Leser an, die Zeitung auch oder nur aufgrund des Sportteiles zu kaufen. Kaum verwunderlich, denn die Zielgruppe sind vor allem Leute ohne Hauptschulabschluss und Männer, welche beide auch überdurchschnittlich viel im Stadion anzutreffen sind. So sind 63 Prozent der Leser männlich und 57 Prozent haben keinen Hauptschulabschluss mit anschließender Lehre. Bilds Sportteil besteht aus 80 Prozent Fußballberichterstattung. Die Journalisten sind überall und immer wach. Jeder Bundesligist hat einen, extra und nur über ihn berichtenden, Bildjournalisten. So präsent kann gar keine andere Zeitung sein. Der Journalist gehört quasi

zum Team. Das muss er auch, denn der Lohn für seine unermüdliche Arbeit ist Macht.

Wenn ihm jemand Informationen vorenthält, lauten die erzwungen erfundenen Schlagzeilen einfach: „Versagen ihm nun die Nerven?", „Kann der Verein mit diesem Trainer noch was erreichen?" oder einfach „Trainer kurz vor dem Rauswurf!"

Es gibt sehr viele Beispiele dafür, dass ein Spieler oder ein Trainer zum Liebling oder zur Hassfigur wird. Das sicherlich bekannteste Beispiel ist Lothar Matthäus. Vor der EM 2000 war „Loddar" 39 Jahre alt und eigentlich schon viel zu alt, um mit zur EM zu kommen. Doch da er der Bild immer ein treuer Anhänger und Sympathisant war, lobte die Zeitung ihn fast täglich in ihren Berichten. Dadurch war die Öffentlichkeit überzeugt. Diesem Druck hielt der Bundestrainer nicht stand. Er nahm Matthäus mit und die Mannschaft schied in der Gruppenphase aus.

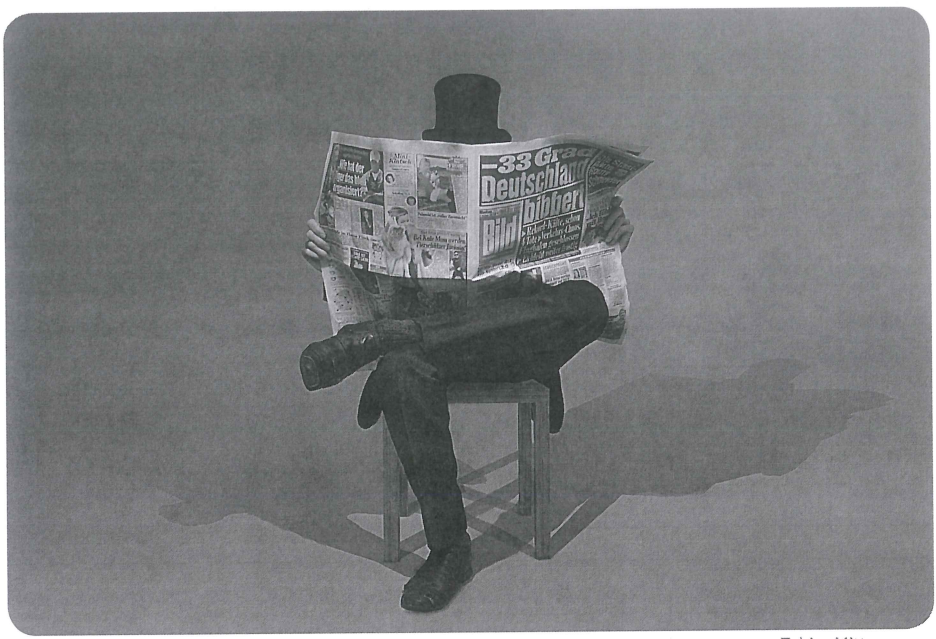
Viel gefährlicher ist jedoch eine Feindschaft mit der Bild zu hegen, so wie Jürgen Klinsmann, welcher vor der WM 2006, nach dem 1:4 gegen Italien, als "Grinse-Klinsi" verschmäht und von dem gefordert wurde zurückzutreten. Der Rest der Geschichte ist bekannt: Deutschland spielte eine entfesselnde WM, wurde Dritter, hatte das langweilige und oft unschöne Spiel der vergangenen Jahre abgestellt und eine Grundlage für die Erfolge von 2008 und 2010 geschaffen. Ein weiteres Beispiel ist Sebastian Deisler, ein Spieler, der aufgrund von Depressionen im Alter von 27 Jahren zurücktrat. Eigentlich viel zu jung für ein von Bild ernanntes „Jahrhunderttalent". Doch die Medien, vor allem die Bild, sind mit schuld an der traurigen Geschichte um Deisler. Als dieser nämlich eine glänzende Saison 2000/2001 bestritt, war alles noch sehr euphorisch. Er war „Basti-Fantasti". Doch als Deutschland 1:5 gegen England verlor, lag das, nach Meinung von Bild, einfach nur an Sebastian Deisler. Die Schlagzeile lautete: „Basti wir streichen dir das Fantasti!"

Dieses, in den Folgen extrem krasses, Beispiel zeigt erneut, auf bedenklich Weise, dass die Bild einen großen Teil der Bevölkerung manipulieren kann. So entsteht nicht nur eine Einseitigkeit in der Betrachtungsart, sondern auch eine kaum zu unterschätzende Abhängigkeit, ausgehend von der Zeitung, die auch dadurch erreicht wird, dass Millionen von Lesern Bilds Meinung einfach adaptieren. Wäre ja auch schlimm wenn man das Gelesene in sei-

nem Kopf auch noch irgendwo einordnen müsste.

Aber wie gesagt: "Bild dir deine Meinung".

B. Stinson



Tobias Mittmann

SCHLAGabtausch

#Frau Selge: „Die funktionelle Gruppe, dieses eine Wort muss jetzt kommen."

#Herr Dr. Busch: „Es muss eine Umgebung geben und x ist dann davon der King." (bei der Beschreibung eines lokalen Maximumpunktes)

#Herr Uhlemann: „Was sagt man immer? Mund auf und schlucken! Um den Druck auszugleichen…"

#Herr Dr. Busch: „Ich nehme an, dass euch der Begriff des Baums nicht fremd ist."

Wie werde ich Journalist?

Viele Wege führen zum Ziel

» Na, hast du schon eine Idee, was du nach der Schule machen möchtest?
» Also ick will später ma IWM studieren!
» Igitt IWM? Du meinst internationales Wirtschaftsmanagement?
» Nee. Irgendwas mit Medien!

Ein klassischer Dialog im Deutschland des 21. Jahrhundert. Er mag naiv klingen, sagt aber gleichzeitig alles aus. Kaum einer der jungen Generation (von der der alten ganz abgesehen) hat in dem Medienchaos noch Durchblick und dennoch reizt es, selbst einmal vor der Kamera zu stehen, eine spannende Radiosendung zu moderieren oder die Feder bei einem Artikel gegen Intrigen der Politik und Wirtschaft zu führen. Doch das Bild des Journalisten wurde in den letzten Jahren viele Male übermalt, neu konzipiert, verwässert und wieder restauriert, sodass heute von Menschen in diesem Beruf weit mehr abverlangt wird, als es noch vor dem Jahrtausendwechsel der Fall war. Hatte man früher noch ein Team, in dem jedes Mitglied seine ihm zugeschriebene Rolle übernahm, wird nun von einem erwartet, als Ein-Mann-Armee in die Welt zu gehen und – bewaffnet mit Kamera, Mikrofon, Bleistift und Papier – die große Story zu suchen. Redakteur, Kamera- und Tonassistent, Schnitttechniker, Fotograf, Grafiker…wenn es nach den Vorlieben der Verlagsspitze ginge, möglichst alles in einer Person, um Arbeitskräfte und Kosten zu sparen.

Und dann die Entscheidung: TV, Radio, Print oder Online? Wo studiere ich? Was studiere ich überhaupt? Studiere ich oder beginne ich eine Ausbildung? Für den Traumberuf Journalist stehen all diese Fragen im Weg. Oder besser gesagt: Sie sind Teil des Weges zu einem der abwechslungsreichsten und spannendsten Berufe, die man sich vorstellen kann und für die sich sogar das frühe Aufstehen lohnt! Summt nun den Jingle von „Die Maus“ oder „Löwenzahn“ vor euch hin, denn heute erzähl ich euch, wie ihr ein richtiger Journalist werdet.

Ein Journalist ist gemäß dem Deutschen Journalisten-Verband „hauptberuflich an der Verbreitung und Veröffentlichung von Informationen, Meinungen und Unterhaltung durch Massenmedien beteiligt“. D.h. auch als Redakteur einer popligen Schülerzeitung aus dem tiefsten Friedrichshain dürft ihr euch schon einmal Journalist nennen. Toll, oder? Die Berufsbezeichnung ist nämlich rechtlich nicht geschützt und darf auch

Frederic Schneider

ohne entsprechende Ausbildung geführt werden. Doch zum richtigen Journalisten fehlt noch etwas: jahrelange Erfahrung und Praxis.

Der Anfang ist dabei das Einfachste. Ihr braucht erst einmal nur ein wenig Interesse am Schreiben und ein gewisses Talent. Ich habe damals in der Grundschule angefangen, Geschichten über meine Helden, die „Drei ???“ zu schreiben. Das hörte sich damals so an:

Es war Nacht. Alles war still, als plötzlich die Alarmglocke von der Bank ertönte. Dann war alles wieder still. Die drei Detektive saßen in ihrer Zentrale. Bob legte die Zeitung zur Seite. „Schon wieder ein Einbruch in der Bank. Sie vermuten, dass es die gleichen Diebe waren, die auch die anderen Banken in der Umgebung überfallen haben.“ „Am besten, wir schauen uns diese Pleitebank einmal an“, sagte Peter. Sie gingen die Hauptstraße entlang. ”Da ist ja die Bank”, sagte Justus. Um die Bank standen viele Polizisten…

Auf wundersame Weise konnte ich meine Mitschüler jedoch bis zum Schluss der Geschichte begeistern. Mein erster kleiner Erfolg, durch den ich motiviert wurde, weiterzuschreiben. Zwar weniger von meinen Krimi-

nalgeschichten als vielmehr von meinen Aufsätzen war auch meine Deutschlehrerin auf dem Gymnasium angetan und schneller als ich einen Rechtschreibfehler begehen konnte, saß ich mitten in der Schülerzeitungsredaktion vom HertzSCHLAG.

Viele Journalisten sammeln ihre ersten redaktionellen Erfahrungen in der Schülerzeitung und meist fing es auf die gleiche Weise an: „Mensch, du schreibst doch so gut. Geh doch mal zur Schülerzeitung und probier dich aus", haben dann Eltern oder gar Lehrer zu einem gesagt. Hier entwickelt man seine eigene Kreativität, lernt wie in einer richtigen Zeitungsredaktion die verschiedenen Bereiche (Recherche, Redigieren, Textkorrektur, Layout und Satz, Anzeigenleitung, usw.) kennen und merkt recht schnell, in welchem Ressort man sich wohl fühlt.

Tageszeitungen wie die Berliner Zeitung bieten jungen Schreibbegeisterten zudem in Jugendredaktionen die Möglichkeit, eigene Texte zu schreiben, sie von professioneller Seite korrigieren zu lassen und sie letztendlich in einem Massenmedium mit einer täglichen Auflage von tausenden Exemplaren zu publizieren. Ihr seht euren Namen zum ersten mal gedruckt, bekommt womöglich Leserbriefe und werdet von teils wildfremden Personen erkannt und angesprochen. Durch Interviews und Reportagen ergeben sich bei diesen Gelegenheiten die ersten wichtigen Kontakte, die später z. B. bei Praktika von großem Nutzen sein können.

Auch wenn es einem als Schüler noch schwer fallen mag, sich darüber Gedanken zu machen, sollte man bereits nach Möglichkeiten suchen, seinen Lebenslauf mit reichlich interessanten und wertvollen Referenzen zu spicken. Je mehr man später bei einer Bewerbung vorweisen kann, umso überzeugender wirkt man in seiner Erfahrung. Dabei sind erste Praktika, womöglich bei dem kleinen Lokalblatt oder in Medienagenturen, genauso ans Herz zu legen wie der Besuch von Seminaren zu verschiedenen Medienbereichen, die neben diversen anderen tollen Dingen wie dem Jugendpresseausweis von Organisationen wie der Jungen Presse Berlin (JPB) angeboten werden. Auch wenn es nur der eigene Blog ist, auf dem man hin und wieder eigene kreative Ergüsse in Bild, Schrift oder Ton postet – die Hauptsache ist, dass ihr euch ausprobiert und Praxis im Schreiben bekommt. Nicht nur euer Deutschlehrer wird es euch aufgrund eurer guten Klausuren danken.

Plötzlich hat man das

Abitur in der Tasche und die Qual der Wal, was die weiteren Schritte hin zum Berufswunsch anbelangt. Es gibt im Allgemeinen kein Erfolgsrezept und auch keinen cursus honorum des Journalismus. Theoretisch stehen euch viele Wege offen, die euch mit ausreichend Ehrgeiz und Geduld früher oder später ans Ziel bringen: eine zweijährige Ausbildung („Volontariat") bei Presse, Rundfunk oder Agentur, das Journalistik- Studium, der Besuch einer Journalistenschule, Magisterstudiengänge für Akademiker oder ein beliebiges Fachstudium in Verbindung mit oder ohne dem Nebenfach Journalistik (eine gute Übersicht über die einzelnen Möglichkeiten bietet dabei die Homepage des Deutschen Journalisten-Verbandes www.djv.de an).

Viele erfahrene Journalisten haben mir jedoch immer wieder davon abgeraten, den „reinen" Journalismus zu studieren. Zwar lernt man auf der Journalistenschule und im Fach Journalistik das nötige Handwerk, jedoch fehlt einem letzten Endes ein Spezialgebiet. Die journalistischen Fähigkeiten – so meine Meinung – entwickeln sich ganz von selbst, wenn man sich wie in der Schulzeit neben dem Studieren seine Praxis-Bereiche offen hält, z. B. für eine Studentenzeitung schreiben, ein eigenes Zeitungsprojekt mit Freunden aufziehen oder Texte zu selbst gewählten Themen schreiben und sie auf gut Glück den Medien anbieten.

Als Hertzi hat man in diesem Fall einen Bonus. Gerade wer heutzutage die Naturwissenschaften sein Steckenpferd nennen und außerdem noch einen guten Schreibstil vorweisen kann, hat große Chancen auf einen gutbezahlten Job. Erfahrene Leute, die Wissen dem dummen, dummen deutschen Volk auf verständliche Weise vermitteln können, sind mehr gefragt denn je. Kann ich leider nicht von mir behaupten, weswegen ich ab Oktober an der FU voraussichtlich Geschichte und Literatur studieren werde. Mit diesen Fächern und meinem fortwährenden Engagement und Begeisterung für Journalismus und Layout Design, halte ich mir diverse Richtungen offen und bin somit nach meinem Abschluss sehr flexibel, was überlebenswichtig für diesen Berufszweig ist. Letzen Endes ist es aber euch selbst überlassen, welchen Weg ihr einschlagt. Wenn ihr bereit seid, für euren Traum zu kämpfen, werdet ihr überall erfolgreich sein.

Auch wenn wir Gefahr laufen, von der Generation Google, iPhone Apps

oder „Deine Mudda" eingeholt zu werden, gehören wir unweigerlich noch zur Generation Praktikum. Die steht seit den 1990er Jahren für das von vielen als negativ empfundene Lebensgefühl der jüngeren Generation, die vermehrt unbezahlten oder minderbezahlten Tätigkeiten in ungesicherten beruflichen Verhältnissen nachgehen muss. Gerade im Journalismus sind Praktika bzw. so genannte Volontariate essenziell für den eigenen Erfolg. Je früher ihr euch darauf einstellt, dass ihr später einmal ausgebeutet werdet, umso besser. Vom Staat ohnehin und im Falle eures Volontariats von fiesen Arbeitgebern, die eure herausragende Ausbildung und Motivation für sinnvolle Kopierjobs einsetzen oder euch für einen vollen Job inklusive Überstunden unter- oder besser noch ganz unbezahlt beschäftigen, ohne dass sie dabei das Risiko einer Neueinstellung eingehen müssten, da die Tarifverträge und gesetzlichen Auflagen zum Kündigungsschutz somit erfolgreich umgangen sind.

Dennoch: Ohne Praktika wird es euch unheimlich schwer fallen, eine Anstellung zu ergattern. In den meisten Fällen werdet ihr sogar Glück haben, weitere wertvolle Erfahrungen durch die Arbeit mit Profis sammeln können und womöglich sogar die Chance erhalten, bei erfolgreichem Praktikum, übernommen zu werden. Wenn es beim ersten Mal nicht klappt dann beim nächsten. Geduld ist hier gefragt.

Obwohl die eigene Begeisterung für seinen Berufswunsch durch derartige Enttäuschungen, aber auch durch Außenstehende immer wieder einen Dämpfer bekommt, sollte man sich nicht abschrecken lassen. Besserwisserisch wird oft behauptet, dass es durch das Überangebot an Journalisten und den Wandel der Medienwelt gegenwärtig und in Zukunft erst recht keine

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Chancen auf ein sicheres Einkommen gäbe. 2.000 Jungjournalisten kommen jedes Jahr nach Angaben des Deutschen Journalisten-Verbandes (DJV) in Berlin neu dazu, obwohl die Zahl der freien, gemeldeten Stellen überdurchschnittlich um 29 Prozent sank. 2009 stieg die Zahl der arbeitslos gemeldeten Publizisten erstmals seit 2003 um etwa 14 Prozent auf rund 4.800 arbeitslose Akademiker an (siehe Grafik der Bundesagentur für Arbeit). Diese Fakten sind nicht von der Hand zu weisen.

Jedoch darf nicht übersehen werden, dass dies in der Nachfolgezeit der Wirtschaftskrise geschah und dass es in anderen Bereichen auch nicht viel gesünder aussieht. Beispiel: Rechtswesen. Wie die andere Grafik zeigt, ist zwar die Zahl der arbeitslosen Juristen in den letzten Jahren erheblich gesunken, stagniert aber nun wieder um den Wert vom Jahr 2000 und ist auf der gleichen Höhe, wie die Anzahl der arbeitslosen Journalisten. Es ist schließlich nichts Neues, dass einem der Traumjob nicht aus heiterem Himmel zufällt, ohne dass man vorher dafür Blut geschwitzt hat. Der Vorteil von angehenden Journalisten, dass sie durch ihre qualifizierte und diversifizierte (crossmediale) Ausbildung derartig flexibel sind, dass sie im Falle der Arbeitslosigkeit trotzdem weiterarbeiten können, als sogenannte freie Journalisten.

Von den ca. 73.000 hauptberuflichen Journalisten sind etwa ein Drittel selbständig. Man schreibt Texte und bietet sie Zeitungen an bzw. nimmt Aufträge entgegen. Nebenbei kann man sich anderen Tätigkeiten widmen. Im PR-Bereich sind Journalisten ebenso stets gern gesehen und gesucht wie in Verlagen, Museen, privaten Unternehmen, Fernsehanstalten usw. Das Arbeiten als freier Journalist ist natür-

Oliver Thol

lich mit einem gewissen Risiko behaftet. Eigenständigkeit, unerschöpfliche Kreativität und Kampfgeist sowie eine gute Vernetzung sind essenziell für ein sicheres Einkommen. Sozialversicherungsrechtlich absichern können sich selbstständige Journalisten und Künstler zum Beispiel über die Künstlersozialkasse (KSK). Der Boombereich Internet bietet zudem vielen freien Journalisten gute Möglichkeiten, Geld mit ihrer Arbeit zu verdienen. Der Online-Bereich wächst stetig und selbst mit einem eigenen monetisierten Blog, der sich großer Popularität erfreut, kann man sich sein täglich Brot verdienen. Man muss dafür nicht einmal aus dem Morgenmantel schlüpfen.

Ihr seht, euch stehen alle Wege offen. Wenn ihr euer Ziel kontinuierlich im Blick habt, werden sich euch die Türen beinahe von selbst zeigen. Mit der Zeit werdet ihr euch auch nicht mehr verlaufen und ihr stoßt zielsicher die Pforten auf, die euch zu eurem Traumberuf führen. Und wenn doch alles schiefläuft, dann könnt ihr immer noch in die Politik gehen und mit ein wenig Glück sogar Verteidigungsminister werden. Aber das ist eine andere Geschichte.

Warum Journalist?

» abwechslungsreicher und spannender Job

» viele Vorteile inklusive, z. B. Pressekarten für Konzerte, Aufführungen, Ausstellungen, etc., Rezensionsexemplare von CD- und Buchneuerscheinungen usw.

Jakob S.

Quellen und Links:

http://www.djv.de/Journalist-in-werden.2538.0.html

http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/aktion-jugend-und-schule/schreiben/index.html

http://www.jpb.de/

http://abi.de/arbeitsmarkt/arbeitsmarktberichte/suk/journalisten06847.htm

Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage

Ein Kommentar.

Am Freitag den 1.10.2010 bekamen wir als 43. Schule Berlins den Titel „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage" verliehen.

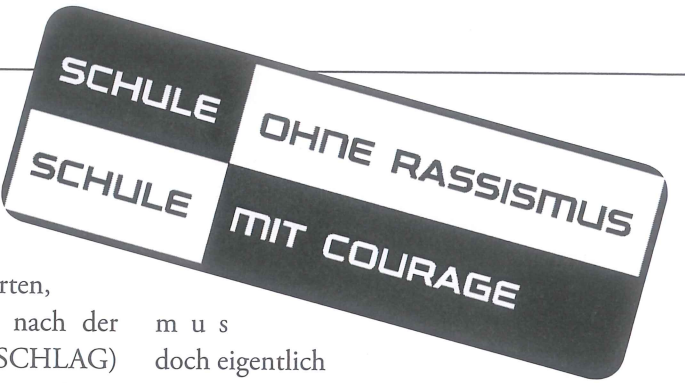
Unser Pate Cherno Jobatey und Alex Freier, der Vertreter der SoR- Kommission, überreichten uns die Plakette. Die Veranstaltung war recht amüsant, der Chor sang und die Band „Wildwechsel" lieferte vier geile Lieder. Und dann war da ja noch Cherno Jobatey mit seinen Turnschuhen. Obwohl er ein wenig zu spät kam, wirkte er sehr sympathisch und konnte mit seiner gewohnten Lockerheit das Publikum auf seine Seite ziehen. In seiner Rede ließ er alle Zweifel verstreichen, wonach er nicht der richtige Mann für unsere Patenschaft wäre. Er erzählte von seiner Kindheit und schaffte den Übergang zu Rassismus. Er sagte, dass die Augenfarbe deutlich mehr über einen Menschen aussage als die Hautfarbe. Er zitierte Jimi Hendrix: „Ab jenem Tag, an dem die Augenfarbe eines Menschen genau so wahrgenommen wird wie seine Hautfarbe, gibt es keinen Krieg mehr." Er machte ganz klar deutlich, das Rassismus etwas Falsches ist. Vorweggenommen: Ich bin der selben Meinung.

Doch ich finde es falsch, eine Auszeichnung dafür zu bekommen, gegen Rassismus zu sein. Ich hab auch schon Jobatey gefragt, ob er Antirassismus nicht für etwas Selbstverständliches halte. Er bejahte, fügte jedoch hinzu, dass auch Nur-bei-grün-über-die-Ampel-gehen etwas Selbstverständliches wäre, doch niemand hielte sich daran. Aber wenn wir die Metapher mal weiterführen würden, geht kein Hertzi bei rot über die Ampel, er lässt Rassismus nicht zu. Wir haben und hatten an dieser Schule voller Hochintelligenter nie ein Problem mit Rassismus. Gerade weil wir intelligent sind.

Es gäbe zwei Argumente, sich dafür auszeichnen zu lassen, nicht rassistisch zu denken.

Erstens: Man braucht ein Denkmal, ein „Denk-mal-nach", um sich seinerantirassistischen Gedanken zu vergegenwärtigen. Das brauchen wir nicht. Für uns ist Rassismus etwas unvorstellbar Ekliges und darüber müssen wir noch nicht einmal stundenlang nachdenken. Und das ist auch gut so. Gebt doch lieber Schulen eine Plakette mit „Schule mit Rassismus, Schule ohne Courage"! Das verleitet doch hoffentlich eher zum Nachdenken.

Zweitens: Man möchte Außenstehenden garantieren können, dass es an

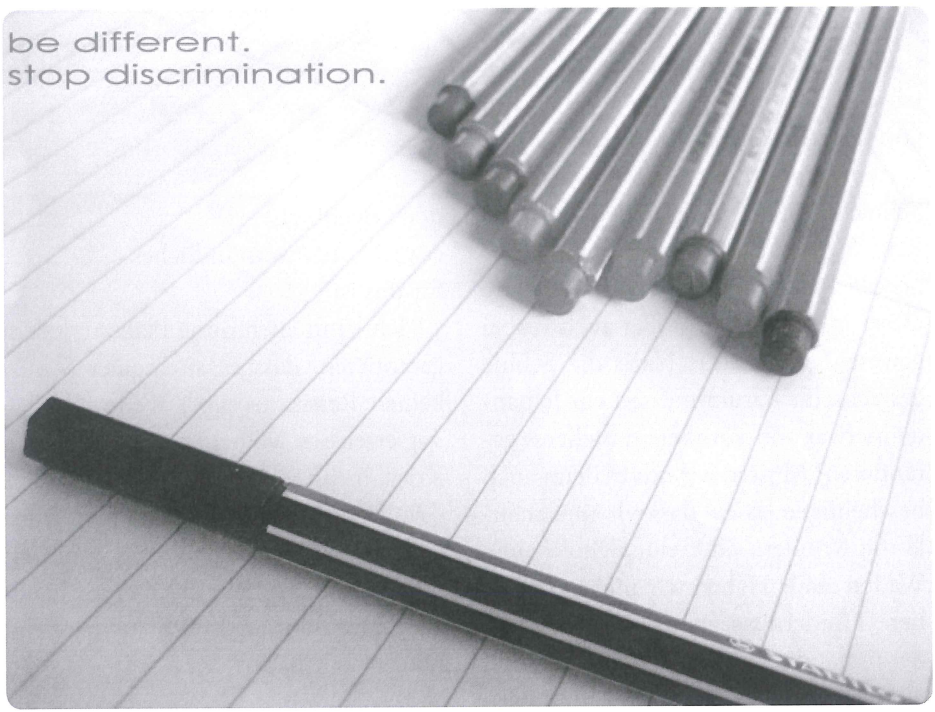


dieser Schule keinen Rassismus gibt. Dazu hätte ich ein paar Fragen. (Ihr könnt gern darauf antworten, kommt einfach am Freitag nach der Schule kurz hoch zum HertzSCHLAG) Rein hypothetisch: Wenn es an dieser Schule Rassismus gegeben hätte, wäre dieser mit dem 1. Oktober auch vorbei gewesen? Hätten die Nazis die Schule gewechselt? Warum müssen wir Jemandem etwas von vornherein Sicheres garantieren? Müssen wir uns es denn auch bescheinigen lassen, dass wir eine Schule mit Schülern oder eine Schule ohne Waffen sind? Haben wir nicht viel höhere Hindernisse zu bewältigen, Hindernisse, die nicht selbstverständlich überwunden werden? Ich will Rassismus nicht unterschätzen, doch an dieser Schule gibt es keinen und wenn es auch nur ein Hauch von Vorurteilen gibt, dann wird er sofort in Keim erstickt. Macht es wirklich einen guten Eindruck, wenn das erste Schild nach dem Eingang heisst: Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage? Besonders, wenn wir die 43. Schule in Berlin sind, die diese Plakette hat. Wenn so viele Schulen ausgezeichnet werden, ist es dann noch eine Auszeichnung? Fragen sich die Außenstehenden nicht auch, warum wir diese Plakette haben, wenn Antirassismus doch eigentlich etwas Selbstverständliches für uns ist?

Ich kann auch ohne Plakette Jedem garantieren, dass es an meiner Schule keinen Rassismus gibt. Wenn wir den Tag erreichen wollen, an dem es keinen Krieg mehr gibt, wird es irgendwann dazu kommen müssen, dass man Antirassismus als Vorraussetzung annimmt und man nicht mehr darüber nachdenken muss, antirassistisch zu handeln. Diesen Tag haben wir schon erreicht. Wir, „die Vorbilder". Wir haben nie darüber nachgedacht, ob der Gegenüber jetzt aus Berlin oder Warschau oder aus Hanoi oder Tokio kommt. Wir haben uns zwar für seine Herkunft interressiert, aber ihn nicht danach beurteilt. Für uns zählt die Augenfarbe genauso viel, oder sogar mehr als die Hautfarbe. So war es aber auch schon vor dem 1. Oktober 2010. Und darauf können und sollten wir stolz sein!

B. Stinson

Der Kommentar zum Kommentar.



Inka Watz

Zum bundesweiten Netzwerk Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage zu gehören, ist eine gute Möglichkeit nach außen zu demonstrieren, dass wir Schüler und Lehrer dafür eintreten, dass Rassismus und andere Formen der Diskriminierung keinen Platz an unserer Schule haben. Die Plakette an der Tür zeigt, dass wir eben nicht wegschauen, wenn es um diese Themen geht.

Die Veranstaltung am 1.Oktober 2010 zur Titelverleihung stellte keine Auszeichnung dar, sondern war nur der offizielle Beginn unserer Mitgliedschaft . Damit sind wir eine Verpflichtung eingegangen, jedes Jahr mit neuen Aktionen zu zeigen, dass wir unserer Grundeinstellung Rechnung tragen.

Dass wir dabei auf aktive Unterstützung vieler Schüler bauen können, hat schon die Titelverleihung gezeigt. Nicht nur die ganz Aktiven der AG SOR/SMC haben sich engagiert, auch

viele andere waren bereit, mit ihren Beiträgen – ob als Moderatoren, im Chor, in der Schülerband – mitzuwirken.

Als SOR-Schule sind wir in der Lage, das bundesweite Netzwerk zu nutzen, um Aktivitäten an der Schule durchführen zu können, die unseren Schülern keine (oder weniger) Kosten bereiten, dafür aber neue Erfahrungen jenseits des normalen Unterrichts ermöglichen. So waren in der ersten Januarwoche zwei Radiojournalisten mit ihrer Technik an der Schule, die einen Workshop mit Schülern durchführten. Die dort entstandene Radiosendung zum Thema Vorurteile kann jeder auf der Homepage anhören.

Auch für unsere Projektwoche im Juni haben wir es geschafft, diese Radiojournalisten wieder zu gewinnen. Sie werden erneut einen Radioworkshop für Schüler ab 15 Jahre anbieten.

Außerdem wird demnächst unser SOR-Pate Cherno Jobatey einen Vortrag für alle Oberstufenschüler zum Thema „Digitale Macht – wie das Internet und die sozialen Netzwerke politische Strukturen und unseren Alltag beeinflusst" halten. Das ist eine großartige Gelegenheit von einem kompetenten, medienerfahrenen Referenten unterstützt zu werden - eben auch wegen SOR.Wir sind erst seit kurzem eine SOR-Schule, dies sind aber bereits einige Beispiele, wie wir das Schulleben bereichern können.

Im Übrigen wäre es sicherlich wünschenswert, eine Schule mit Schülern so ganz ohne Vorurteile zu haben, aber es ist illusorisch anzunehmen, dass dies der Fall ist.

Auch wenn unsere Schule sozial und ethnisch sehr gemischt ist, was ich als große Bereicherung ansehe, und auch wenn die Mehrheit unserer Schüler das genauso empfindet, so sind wir nicht frei von Ausgrenzungen oder diskriminierenden Äußerungen. Sicher stehen sie nicht jeden Tag auf der Tagesordnung. Aber auch schwulenfeindliche Sprüche, die durchaus von einigen Schülern des HHG zu hören sind, gehören dazu oder die - meiner Meinung sehr feigen, da vermeintlich anonymen - Kommentare auf einer Internetseite - einiger unserer Schüler zeigen das.

Dagegen einzutreten ist eben auch SOR! Zum Beispiel in unserer Schülerzeitung!

Frau Kumanoff

Das ewige Hin und Her....

.... Blockunterricht an unserer Schule? Ja oder Nein?

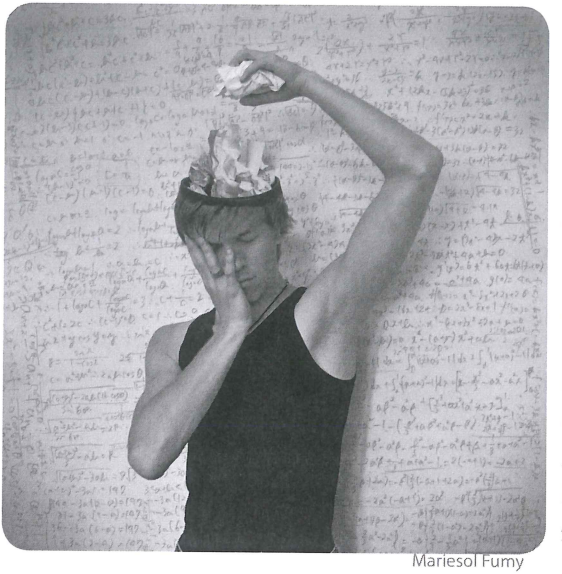
Blockunterricht - eins dieser Themen, die immer wieder auf der Tagesordnung der GSV landen, nur um dann einstimmig beschlossen und vergessen zu werden. Aber gerade das ist schade, denn Blockunterricht ist ein sehr vielschichtiges und aktuelles Thema.

Bereits erwähnt: die GSV. Jemand hatte von dem Wunder Blockunterricht gehört und sogleich, völlig unvorbereitet, den Vorschlag unterbreitet und schwups wurde auch schon darüber abgestimmt. In wie vielen Themen das ähnlich abläuft, das gehört wohl nicht in den Artikel sollte aber trotzdem erwähnt werden, der Fairness halber. Jedenfalls waren alle dafür, bis auf die üblichen Enthaltungen derer, die mal wieder geschlafen hatten. Aber auch in den Klassen fand sich einstimmiger Zuspruch, also zunächst ein mal: Wie kamen alle Schüler so schnell zu so einem positiven Urteil?

Tja... Eigentlich sollte das jeder selbst wissen, aber für alle Anderen noch mal die Zusammenfassung: erst mal ist natürlich früher Schluss, man hat weniger Hausaufgaben zu einem Tag und man muss auch weniger Zeug mitbringen. Das ist vor allem für die gut, die generell alles vergessen oder mit einer der schicken Umhängetaschen zur Schule kommen. Außerdem können natürliche Projektarbeiten, sowie größere Themenkomplexe an einem Stück behandelt werden und unsere geliebten Klassenarbeiten gleich über zwei Stunden geschrieben werden. Um zu entscheiden, was von dem nun für wen ein Vorteil ist, da haben wir ja immer noch die GSV für.

Allerdings kommen, trotz all diesen positiven Seiten, nach einiger Zeit des Grübelns auch ein paar Probleme auf den Plan. Einerseits kennen wir alle unsere fünfte Klasse und ich möchte an dieser Stelle gern infrage stellen inwiefern diese sich über 90 Minuten konzentrieren können. Aber am schwersten wiegen hier die Nachteile für die Schulleitung und die Stundenplanung, was sicherlich auch einer der Gründe ist, warum das Thema doch nie weit gekommen ist. Es stellen sich Fragen wie: Was machen wir mit den Ein-Wochen-Stunden? Was mit den Essenspausen? Brauchen wir einen Lehrgang um die Lehrer umzuschulen? Naja zumindest auf einige gibt es bereits die Antworten. Die wohl gängigste Form der umsetzung ist die der A- und B-Stundenpläne. Hier kommt immer abwechselnd eine A- und eine B-Woche, in der dann die

Ein-Wochen-Stunden einfach zweiwöchentlich in Blöcken unterrichtet werden. Die Frage nach dem Erinnerungsvermögen bestimmter Schüler bleibt aber eine, die nur die Zeit beantworten kann. Die andere Variante ist diese Stunden einfach anzuhängen, was zwar Schwierigkeiten bei der Planung birgt, jedoch, für uns Schüler, die wesentlich weniger verwirrende ist. Das gleiche Problem würde übrigends auch bei den Fächern mit ungerader Anzahl an Wochenstunden passieren, was die Anzahl der Probleme, doch recht schnell wachsen lässt. Einer der Gründe für die weite Verbreitung der A- udn B-Wochen.



Mariesol Fumy

Letztendlich kann man nur sagen, dass hier das konkrete Gespräch gesucht werden muss. Jeder hat seine eigene Meinung und man kann überall noch dazu lernen. Insgesamt gibt es was Blockunterricht angeht einen ziemlich positiven Trend. In Zeiten von Facebook und Google ist es nicht besonders schwer mal ein paar Leute zu befragen und für die meisten rücken die Probleme dann doch eher in den Hintergrund. Trotzdem muss man sich hier aber auf jeden Fall noch mehr engagieren und noch eine Menge Kraft in die Umsetzung stecken. Arbeit kommt bekanntlicherweise eben vor dem Spaß. Aber lasst euch davon ja nicht einschüchtern, kämpft mal ein bisschen und bringt die Sache noch mal auf den Plan... Nur diesmal, liebe GSV, bitte richtig.

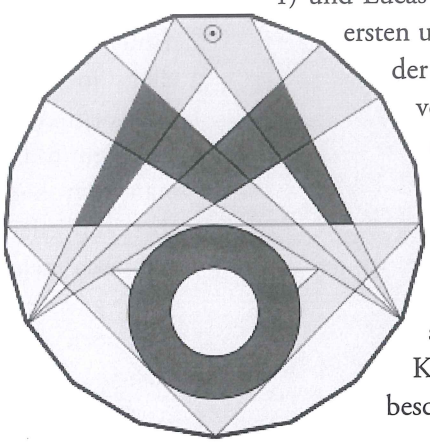
Butterkeks

Ehrenseite

Ehre, wem Ehre gebührt...

Auch dieses Mal wollen wir wieder auf ein paar Erfolge in unserer Schule ausmerksam machen. Wenn ihr etwas findet, was unbedingt auch hier erscheinen sollte, gebt es einem von uns oder werft es in den verbeulten HertzSCHLAG-Briefkasten neben dem Vertretungsplan.

» Glückwünsche gehen dieses Mal an Simone Zahn (9-1), Robert Denkert (8-1) und Lucas Mann (10-1), die unsere Schule mit ihrem ersten und ihren zwei dritten Preisen gebührlich bei der Bundesrunde der Mathematikolympiade vertreten haben. Wie jedes Jahr kann man sich auf euch verlassen!



» Weiterhin gratulieren wir Ron Wenzel (13) für seinen ersten Platz bei der zweiten Runde des Bundeswettbewerbs Informatik, sowie all den Schülern die, wie jedes Jahr, den Känguru-Mitarbeitern eine Menge Packarbeit beschert haben.

» Aber auch andere Fächer wurden wieder erfolgreich vertreten. So war auch unser Volleyballteam mal wieder sehr erfolgreich und Lara Hoffmann zeigte bei Jugend musiziert, dass wir auch in Musik Spitzenleistungen bringen können.

» Loben wollen wir an dieser Stelle auch die sechste Klasse, die am MaerzMusik-Festival in der Philharmonie teilgenommen hat. Mit der Unterstützung von Frau Duwe und ein paar sehr engagierten Studenten haben sie ein doch recht beachtliches experimentelles Stück komponiert. Und auch die jenigen, die beim Wort experimentelle Musik das Grauen kriegen, sollten das nicht gleich als ein bisschen Geklopfe auf Tellern und Schüsseln abtun... Gut, vielleicht ist es ein bisschen Geklopfe, aber auf viel interessanteren Sachen und ich kann nur sagen ich war selber überrascht, wie viel man daraus machen kann. In diesem Sinne: liebe Leser seid aufgeschlossen und liebe 6. Klässler: Macht weiter so!

Schuljubiläum

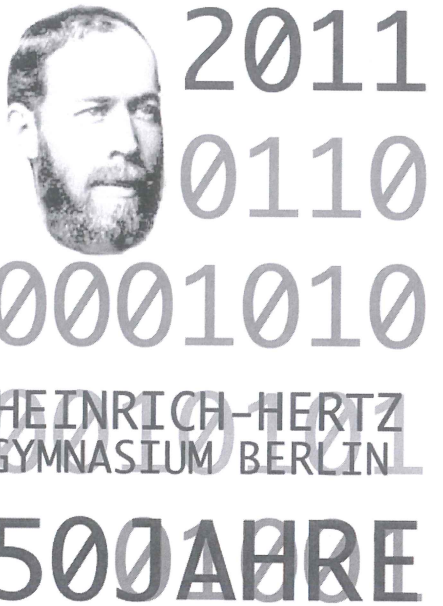
50 Jahre Heinrich-Hertz-Gymnasium

Dass dieses Jahr unser 50-jähriges Jubiläum ist, haben inzwischen doch so ziemlich alle mitbekommen, aber wir erzählen euch das, was die meisten von euch noch nicht wissen, nämlich was das für uns eigentlich bedeutet.

Die ganze Aktion zum Schuljubiläum wird in der Zeit vom 23.-25. September 2011 stattfinden. Der Donnerstag davor wird genutzt um unsere Schule noch mal aufzuhübschen und fürs Wochenende vorzubereiten. Am Freitag gibt es dann ein Festprogramm für uns Schüler mit Vorträgen von Absolventen oder Institutsbesuchen in Adlershof. Anschließend wird es noch einen Festvortrag von Professor Müller Preußker im Bunsensaal geben.

Der Samstag wiederum ist vor allem für die Absolventen gedacht. Der Vormittag ähnelt einem Tag der offenen Tür, bei dem ehemalige Schüler, sowie weitere Interessenten, die Möglichkeit haben die Schule zu besichtigen, sich mit den jetzigen Schülern auszutauschen und natürlich darf auch ein LMP nicht fehlen. Am Abend gibt es dann auch noch ein Absolvententreffen im Bunsensaal.

An dieser Stelle möchten wir euch auch noch mal aufrufen ein bisschen Werbung in eigenem Sinne zu machen. Wenn ihr Absolventen kennt, erzählt ihnen doch einfach mal davon, wir suchen immer Unterstützer, sowie Teilnehmer für das Absolvententreffen. Und 50 Jahre sind eben doch schon ein besonderes Ereignis. Weitere Informationen gibt es auch auf unserer Schulhomepage hhgym.de.



©Felix Ambrus, 2011

Butterkeks

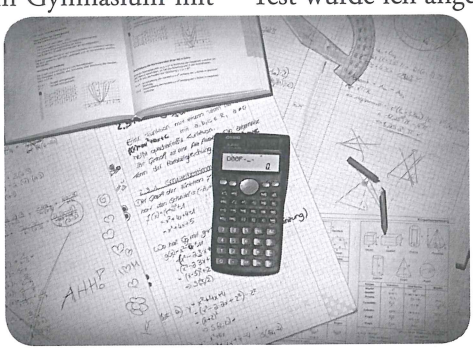
Schweißtreibend

Impressionen eines Hertz-Neulings

Neues Schuljahr – neue Schüler. Unter Anderen ist auch Viet das erste Jahr an dieser „heißbegehrten" Schule. Seine erste Zeit am Hertz hat er für uns nochmal reflektiert:

Um auf diese heißbegehrte Schule zu kommen, musste ich viele Schwierigkeiten überstehen.

Als ich noch in der 4. Klasse der Hausburg-Grundschule war, wollte ich unbedingt auf ein Gymnasium mit mehr Mathematik, Naturwissenschaften und so ein Zeug. Aber auf welches? Als ich meine Lehrerin danach fragte, bot sie mir das Heinrich-Hertz-Gymnasium an. Das wäre was für mich. Zuhause angekommen recherchierte ich gleich mit meiner Mutter. Beim Lesen der Internetseite gefiel uns alles sehr gut nur ein Punkt versetzte mich in einen Schock: Man musste einen Aufnahmetest schreiben!



Von diesem Zeitpunkt an hatte ich nur noch den einen Albtraum. Immer war ich in einem kahlen Raum und musste den Test schreiben. Zwei Minuten für viel zu viele schwere Aufgaben. In der Nacht vor dem richtigen Test war er besonders hart für mich. Meine Mutter und ich meinten, dass ich den Test nicht schaffe. Aber als ich da war, fiel mir meine Freundin ein. Sie hatte gesagt: "Du wirst es schaffen, mein Lieber." Am Morgen des Testtages, hatte ich voll Panik. Aber es war zu spät. Ich musste ihn schreiben. Beim Test war alles ganz einfach, bloß die Zeit war knapp. Drei Tage nach dem Test wurde ich angerufen. Ich hätte bestanden, hat der Anrufer gesagt. Vor allem durch mein gutes Zeugnis: Alles nur Einsen, bis auf zwei Zweien.

Am ersten Tag in der Schule gab es eine Prügelei, denn wir kannten uns noch nicht. Das ist jetzt anders. In Mathe bin ich nach einer Woche immer noch nicht mitgekommen. Doch dann passierte es: Herr Dr. Nicol hat die folgenden Worte ausgesprochen " Blatt raus. Überraschungstest." Und das, bei nur noch fünf Minuten Unterrichtszeit. Schrecklich... ein Drittel der Klasse hatte eine Sechs. Aber nach diesem Test bin ich mitgekommen. Bis jetzt.

Viet Anh Tran

Hier studier' ich!

FACHHOCHSCHULE BRANDENBURG
BRANDENBURG UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Wir bieten moderne und nachgefragte Bachelor- und Masterstudiengänge, Ausbildung nach dem Stand der Technik, individuelle Betreuung der Studierenden, Career Service zum Start ins Berufsleben, intensive Kontakte zur Wirtschaft, zahlreiche Sport- und Freizeitmöglichkeiten.

BWL – Allgemeines Management (B.Sc.)

Wirtschaftsinformatik (B.Sc.)

Informatik (B.Sc.)
_Digitale Medien
_Intelligente Systeme
_Network Computing

Applied Computer Science (B.Sc.)

Medizininformatik (B.Sc.)

Medieninformatik (B.Sc.)

Maschinenbau (B.Eng.)
_Allgemeiner Maschinenbau
_Energie- und Umwelttechnik

Mechatronik und Automatisierung (B.Eng.)
_Mechatronik
_Automatisierungstechnik
_Gebäudesystemtechnik

IT-Elektronik (B.Eng.)

Mikrosystemtechnik und Optische Technologien (B.Eng.)

*weiterführende Masterstudiengänge unter www.fh-brandenburg.de

FACHHOCHSCHULE BRANDENBURG
Brandenburg University of Applied Sciences
Magdeburger Straße 50
14770 Brandenburg an der Havel

Telefon 03381 355-0 | www.fh-brandenburg.de

Besuchen Sie die FH Brandenburg auch in den Netzwerken:

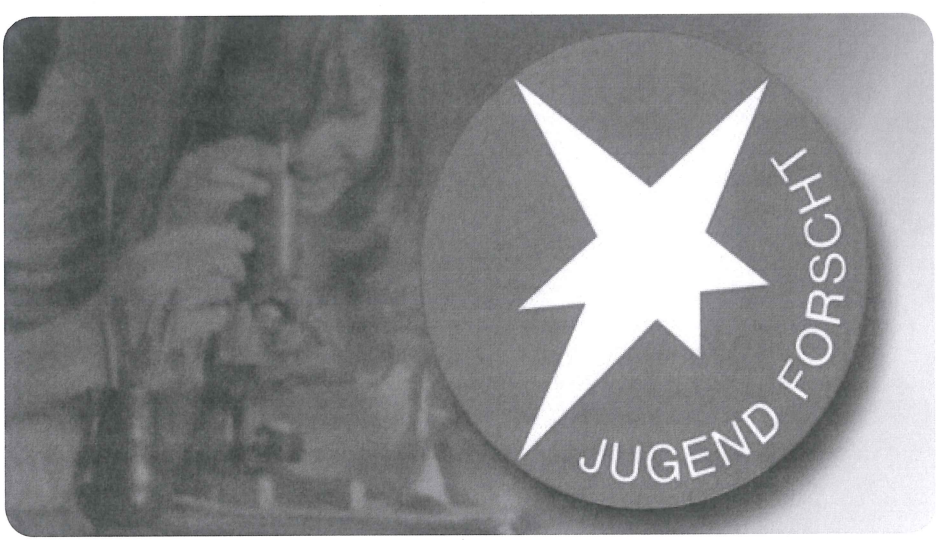
StudiVZ meinVZ schülerVZ XING

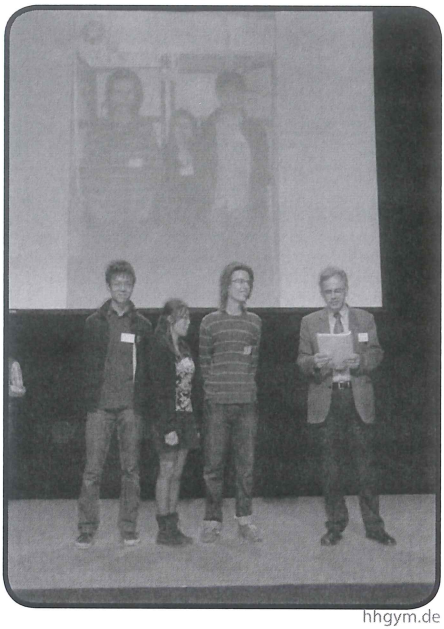
Auf Entdeckungstour...

Jugend forscht - was ist das eigentlich?

Während einige Schüler zu Hause sitzen, Hausaufgaben machen oder vor dem Fernseher hocken, denken andere über ihr Projekt für Jugend forscht nach.

Jugend forscht, auch Jufo genannt, ist ein Wettbewerb für jugendliche Wissenschaftler von 15 bis 21 Jahren, die Lust und Laune auf experimentieren und erforschen haben. Aber auch für die Teilnehmer bis 14 Jahren gibt es eine Möglichkeit, sie können bei „Schüler experimentieren" starten, müssen dafür aber mindestens die 4. Klasse besuchen. Die Schüler können alleine oder in kleinen Gruppen von bis zu drei Personen teilnehmen. Die wichtigste Voraussetzung für Jugend forscht ist eine gute Ideen für ein Experiment in den Themenbereichen Biologie, Physik, Arbeitswelt, Geo- und Raumwissenschaften, Mathematik/ Informatik, Technik oder Chemie zu haben. Der Wettbewerb selbst besteht aus drei Ebenen. Das Projekt müssen die Schüler in dieser Zeit durchführen und protokollieren. Zunächst stellen alle Teilnehmer ihre Ergebnisse bei dem Regionalwettbewerb vor. Die durch eine Jury gewählten ersten drei Plätze dürfen auf der Landesebene teilnehmen. Die dritte Stufe, das Bundesfinale erreichen nur die Besten. Natürlich bekommen die besten Experimente auch





hhgym.de

einen Preis für ihre Bemühungen. In der Regionalebene erhalten die Sieger ein Geldgewinn von bis zu 75€, in der Landesebene bis zu 250€ und in der Regionalebene bis zu 1500€. Aber das wichtigste an Jufo sind nicht die Preise, sondern der Spaß am Forschen, die neuen Erfahrungen und Möglichkeiten Neues zu lernen.

Auch an unserer Schule nehmen jedes Jahr viele Schüler teil. Einige haben sogar schon den ersten Preis im Regionalwettbewerb gewonnen. Zwei von ihnen sind Jonas Wanke, der mit dem Thema "War die Post schon da?" erfolgreich war und Paul Stüwe mit "Demenz- was ist das?".

Wenn auch ihr bei Jufo teilnehmen wollt, könnt ihr euch jedes Jahr bis zum 30. November unter www.jugend-forscht.de anmelden.

Expialigetin

SCHLAGabtausch

Hr. Lingnau: „Ene mene muh, readen tust du!"

Schüler kommt rein: „Habt ihr zufällig nen Stuhl zu viel?"
Anderer Schüler: „Ne, aber nen Lehrer."

#Fr. Zielecke: „Lara in der Prinzenrolle nähert sich von hinten."

Frau Danyel: „Werd du erst mal 50, ich weiß wovon ich spreche!"

Schüler: „Wir stimmen ab." Herr Uhlemann: „Das kannst du vergessen, werd 18 dann kannste wählen."

66

Zahl der Ausgabe

» Mit 66 Jahren fängt das Leben an. Laut Udo Jürgens. Udo Jürgens ist älter als 66, nämlich 76. Er muss es wissen. Wenn nicht, kann er ja noch Jopi Heesters fragen. Der ist 107.

» 66 ist eine Schnapszahl. Na dann: Prost! Na Zdrowie! Skål! Cheers! Salut! Sowie: oy'DaSIQjaj! Das ist klingonisch für „Mögest du den Schmerz ertragen". Das besondere an Schnapszahlen ist, dass die Zahlen nur als Ansammlung gleicher Ziffern auftreten. Wer noch andere Zahlen als Schnapszahlen definieren möchte, Zahlenpalindrome wie 121 zum Beispiel oder punktsymmetrische Zahlen wie 69, kann sie ja nach belieben auch Wodkazahlen, Ginzahlen, Absinthzahlen, Was-auch-immer-zahlen… oder wie auch immer nennen.

» 66 ist das Symbol für Allah. Angeblich. Ein Versuch der Erklärung (jetzt wollte ich schon Erlösung schreiben…): weißt man jedem Buchstaben aufsteigend einen Wert zu, ergibt sich für Allah 66: a=1, l=30, h=5, 66=1+30+30+5. Wo das 2. a ist, keine Ahnung. Is mir aber auch irgendwie egal.

» Es gibt keine passendere Zahl unter 100, bei der man zur 666 überleiten könnte. Das Böse! Und dabei kommt die 66 gleich zwei Mal vor: in den ersten beiden und den letzten beiden Ziffern. Und um erneute Nachfragen zu unterbinden: Überschneidungen sind natürlich bei Zahlenmystik immer erlaubt, sonst macht das ganze doch keinen Spaß. Daher: Die zweite ist gleich der vorletzten Ziffer.

» An dieser Stelle möchte ich aus einem Buch zitieren, welches mir das alles erst ermöglicht, dem Buch der Zahlen von Adam Spencer. Es heißt auf Seite 129: „ Die Bibelversion von König Jakob hat 66 Bücher. Sie hat insgesamt 1189 Kapitel und 31371 Verse. 39 Bücher gehören zum Alten Testament [einer Art Vorgeschichte,] 27 zum Neuen Testament, welches, falls [es an dieser Stelle unbekannt ist,] eher Ähnlichkeit mit dem bekannten Kinofilm ‚Krieg der Sterne' hat (dies ist eine sehr grobe Analogie!). Andere Leute kann man stets beeindrucken, einige der weniger bekannten Bücher der Bibel zitiert und Namen wie Micha aus dem Alten oder Kolosser aus dem Neuen fallen lässt." Besser hätte ich es kaum ausdrücken können.

» 66 ist die Nummer von Amerikas bekanntester Straße, vielleicht sogar der Welt. Sie geht über fast 4000 Kilometer von Chicago bis nach Kaliforniern.

» In 660 Kilometer Tiefe beginnt mit der 660km-Diskontinuität der untere Erdmantel. Dort ändert sich der Zustand bestimmter Mineralien. Heißt also, da ist irgendwas anders. Also Diskontinuität.

» Es gibt eine 66-Seen-Regionalparkroute durch Berlin und Brandenburg. Sie ist 416 km lang und dürfte 66 Seen enthalten. Aber ob das stimmt kann ja der/die geneigte LeserIn selbst herausfinden.

» Und da Zahlentheorie natürlich nicht fehlen darf: 66 ist eine Dreieckszahl, das heißt sie kann in der $n(n+1)/2$ dargestellt werden. Wem diese Formel bekannt vorkommt - Gauß kam sie auch irgendwann bekannt vor. Man schreibt sie ihm zu.

» $66 = 2*3*11$ und: $11 = 2 \bmod 3$. Mysteriös.

» $66 = (6*6)+(6+6)+6/6+(6-6)+1+2+3+11$. (1|66, 2|66, 3|66, 11|66. 22, 33 und 66… Auch egal.)

» Alternativ: $66 = 33+22+11+2+1-3$. Womit das auch geklärt wäre.

» 66 = 66 (uuh, ich hab bei der 2. 66 die Ziffern vertauscht)

» $66 = 8^2 + 1^2 + 1^2 + 0^2 = 7^2 + 4^2 + 1^2 + 0^2 = 6^2 + 5^2 + 4^2 + 1^2 = 7^2 + 4^2 + 4^2 + 1^2 = 5^2 + 5^2 + 4^2 + 0^2$. Warum das ganze? Jede natürliche Zahl kann als Summe von genau vier Quadratzahlen geschrieben werden. (Vier-Quadrate-Satz.) Bei 66 gibt es sogar mehr als nur eine Möglichkeit. Offensichtlicherweise. Es gibt hier sogar auf drei verkürzbare Möglichkeiten, aber das muss nicht immer so sein. Welche könnte die kleinste solche Zahl sein, für die man mindestens vier Quadrate braucht? (Tipp: sie ist kleiner als 66… und jaaa, sie könnte auch so eine mystische Bedeutung haben. Aber die 23 ist es dann doch nicht.)

Und natürlich das allerwichtigste: Dies ist die 66. Ausgabe des ultimativen, einzigartigen HertzSCHLAGs!

Der Ich.

Wenn es Nacht wird...

...hat jemand die Sonne ausgeschaltet.

Was ist wohl das hellste Objekt am Nachthimmel, abgesehen von Straßenlaternen, Raketenstarts und Supernovae? Richtig, die Sonne. Und warum? Weil sonst einerseits nicht zwölf Stunden Tag wäre, und andererseits wir nah genug an ihr dran sind.

Die Sonne ausschalten, wie geht das? Geht das überhaupt?

Ja, es geht man muss nur entweder sehr viel Geduld haben oder sehr viel Energie aufwenden können. Die Sonne wird in ca. 5 Milliarden Jahren den größten Teil ihres Wasserstoffvorrates aufgebraucht haben und sich dann zum Roten Riesen aufblähen. Die Theorien gehen bezüglich der Größe dabei ein wenig auseinander. Die einen sagen, dass sie sich die Erde einverleiben wird, andere meinen, dass lediglich Merkur und Venus dran glauben müssen. Aus beiden folgt, dass unser Zentralgestirn welches für unser Glück auch für unseren Untergang verantwortlich sein könnte.

So nimmt unser Zentralgestirn seit nunmehr 500 Jahren aus der Mitte unseres Sonnensystems Einfluss auf unser Leben. Die Sonnenwinde sorgen für schöne Nordlichter oder aber für kaputte Satteliten. Wo dieser Wind herkommt? Der Sonnenwind ist kein Wind im herkömmlichen Sinne, er besteht viel mehr aus Elektronen, Protonen und aus anderen kleinsten Teilchen, welche von der Oberfläche der Sonne ins All geschickt werden. Diese möchte man auch als Antrieb für zukünftige Satteliten benutzen, nur die Bewegungsrichtung zeigt immer von der Sonne weg. So kann man sie also nicht ausschalten.

Das heißt entweder noch eine Milliarde Jahre warten, bis sie zum Weißen Zwerg wird und dann ausglüht oder: Man nehme sich ein überdimensionales Staubgebläse, welches in der Lage ist, gegen eine Gravitation, die die Planeten auf ihren Bahnen hält, anzukämpfen, genügend hohe Temperaturen aushält – die Sonne ist mehrere Millionen Kelvin heiß – und man kann die Sonne wie eine Staubmaus auseinander pusten.

Jedoch würde man damit unsere seit etwa 4,5 Milliarden Jahren leuchtende und noch länger existierende Lebensquelle auslöschen. Sie wird uns wahrscheinlich auch zerstören aber bis dahin haben wir halt noch Zeit. Es sei denn...

Dadurch, dass die Planeten aufeinander auch Gravitationskräfte ausüben, ist aufgrund von Chaoseffekten möglich, dass Merkur oder Mars ihre

Laura Edelmann

Bahnen verlassen und mit der Erde ein sehr nahes Rendezvous haben. Als Mutter Erde dies das letzte Mal mit dem marsgroßen Urplaneten Theia getan hat, entstand der Mond.

Sonne, Mond und … Erde. Das sind die für uns wohl wichtigsten Sachen in unserem Leben.

Manchmal machen sie uns selbiges schwer, der Mond zum Beispiel lässt uns nachts nicht schlafen, unser Heimatplanet quält uns mit Naturkatastrophen und die Sonne ist mehr oder weniger unberechenbar.

Jedoch immer mehr. Die Sonnenflecken, welche durch die Verdrillung des Sonnenmagnetfeldes aufgrund der Eigenrotation entstehen, erscheinen normalerweise alle elf Jahre. Dass sie genau das im jetzigen Zyklus erst mit zwei Jahren Verspätung tun, macht es interessant: Die unterschiedlichen Strömungen in der Sonne selbst sollen Auswirkungen auf diesen Zyklus haben. Da dies jetzt erkannt wurde, ist es vielleicht möglich, die Zyklen in Zukunft exakter vorherzusagen.

Was das für einen Sinn hat? Der Zyklus hat Einfluss auf den Sonnenwind. Dieser hat Einfluss auf Klima und Satteliten. Jedoch nicht gleichzeitig, denn wenn die Sonnenflecken wegbleiben ist es nach neuesten Vermutungen möglich, dass sich die Erdatmosphäre abkühlt. So gab es in der Mitte der kleinen Eiszeit das sogenannte Maunderminimum, in welchem kaum Sonnenflecken auftraten. Wenn hingegen besonders große Aktivität herrscht, kommt es vermehrt zu solaren Ausbrüchen und stärkerem Sonnenwind.

Zum Schluss noch mal zu den großen Drei:

Die Sonne gibt uns tags (meistens) die zum Leben nötige Wärme, der Mond uns nachts (meistens) etwas zum angucken und worauf sollten wir bitte schön Leben, wenn die Erde nicht wäre?

Der Ich.

Das Leben isst schön.

Toll, wird sich mancher Leser jetzt fragen, was jetzt? Am Anfang noch Politsatire und jetzt ne Kolumne übers Essen? Na, warum denn nicht? Es passiert sowieso soviel, dass man das Banalste einfach aus den Augen verliert – und sich dann aufregt, dass die Welt so kompliziert sei. Daher mal eine Rückkehr zu den einfachen Dingen, wie z.B. Essen.

Was essen wir – und was tun wir dabei? Viele essen irgendwas und gucken dabei fern, Hauptsache rein in Kopf. Gucken, wie Westerwelle den Hut nimmt, gucken wie Ölplattformen in Flammen aufgehen, weil wir zu wenig Feuerwerke haben, gucken wie gut 30 Arbeiter in Chile gerettet werden, während später in Neuseeland mehr als diese 33 Leute umkommen, weil die Erde gebebt hat.

Ach, da hat die Erde gebebt? Nö, Es geht den Leuten nur solange schlecht, wie sie in den Schlagzeilen sind. Ich kann mir übrigens nicht vorstellen, dass in Südostasien schon alles wieder auf-

Julia Schulz

geräumt ist. Trotzdem richten sich alle Augen auf Asien – aber Japan.

Verschwörungstheoretiker könnten jetzt anführen, dass das Erdbeben vor der japanischen Küste mit einer Stärke von 9,0 auf der Richterskala ja von den Grünen geplant wurde, um die Wahlen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz zu gewinnen. Aber hey, selbst wenn alle Parteimitglieder aller Grünen weltweit gleichzeitig irgendwo runterspringen würden, schaffen sie es nicht, so was zu erzeugen. Die Anwohner würden sich höchstens über den Lärm beschweren.

Was also ist in Japan passiert, dass selbst die Grünen dafür nicht verantwortlich sein können? Also zuerst gab es ein großes Erdbeben, dann einen Tsunami (warum bitte heißt es: „der Tsunami" (jap.: Hafenwelle) aber „die Welle"?) also dieses große Wasserdings, was macht übertrieben große Verwüstung in ganze große Landstrich von Insel und dann war da so ein AKW, was gemacht hat Kernschmelze. Dann haben alle auf die Kernschmelze geguckt, vergessen, dass die ja bisher die wenigsten Opfer gefordert hat (Anm. d. Autors: zum jetzigen Zeitpunkt, indem ich das hier schreibe, kam es noch nicht zum SUPER-MEGA-GIGA-größesten Anzunehmenden Unfall, kurz SMG-GAU). Beschreibung von Katastrophe Ende.

Alles klar? Nö? Auch egal, keine Zeit für Denkpausen, man möchte ja schließlich auch vor dem Halbzeitpfiff noch Libyen und noch einen Extrabeitrag zur Atomkraft bringen. Genug Zeit also, noch eine Pizza in den Ofen zu schieben.

Ich möchte im Moment nicht unter einem Despoten leben. Oder vielleicht doch? Immerhin haben es die Ägypter und Tunesier geschafft, diesen zu vertreiben, nur in Libyen, aber auch China und Jemen (Stand: jetzt) tut man sich schwer. Was also macht der „Westen"? Unterstützt die Rebellen, damit sie nicht von Gaddafi massakriert zu werden. Nur was wäre, wenn es in Libyen nur Wüste ohne Öl gäbe? Würden dann immer noch Flugzeuge fliegen? Oder hätte man dann stattdessen lieber Angst, dass radikal-islamische, potentiell terroristische Kräfte an die Macht kommen?

Und das alles beim Essen. Wir schlingen diese Nachrichten in uns rein (oder gucken alle nur die Nachrichten, weil sie Klaus Kleber so attraktiv finden? Dann hab ich hier nichts geschrieben.) Kopf auf, mit der Nahrung rein, und wenn nichts nachgeführt wird, wird spätestens nach 24 h alles

wieder ausgeschissen.

Kann man mir auf die Stelle einfach mal 10 Großereignisse aus dem Jahre 2002 sagen?

1. Kahn patzt gegen Brasilien, Deutschland wird trotzdem WM-2. Jetzt wird es für mich schon hart...

2. Die Prinzen geben ein Konzert in der Wuhlheide und feiern den 8:0-Sieg gegen Saudi-Arabien.

3. Ich wurde 10.

4. Ich bin vor einem Jahr 9 Jahre geworden...

5. ...

6. ??? Ich hab doch keine Ahnung was alles 2002 passiert ist, wie gesagt, ich war 10!

Wem es jetzt so ähnlich geht wie mir, mit 10 schaut man (nicht unbedingt) die Tagesschau und hat eine politische Meinung. Wenn ihr euch aber in 2 Jahren fragt, was war nun 2012?

1. Fußballdeutschland gewinnt EM, WM, NBA, WBA, und die asiatischen Eistanzmeisterschaften, Jogis Hemd sitzt perfekt und alle Probleme sind wieder vorerst aus der Welt.

2. Die Welt ist untergegangen

3. Ich wurde 20.

4. A. Merkel wurde Kanzler. Ja, Kanzler, ich meine natürlich Alexander Merkel vom AC Milan. Warum? Fußball regiert die Welt, und wenn dann muss Merkel uns halt führen. Auf dem Platz versteht sich.

5. - 10. entfällt wegen 2).

Das war's mit dem Jahresvorausblick für das kommende Jahr und nun zum Wetter:

... (schnell noch was in die Mikrowelle schieben, damit zum Filmanfang wieder was zu essen da ist)... 1 min ... Quellwolkenblabla ... Niederschläge im Nordsüden von irgendwo ... 30 s... Temperaturen von doppelt so heiß ... 10 s... tolle Aussichten ... ...

... Pling!

Und nun geht es weiter mit unserem Sonntagsblockbuster.

Ideal um wieder zu essen und zu glotzen. Oder am PC zu sitzen und sich die Freunde 589 und 590 bei Facebook zu holen.

Ihr fühlt euch nicht angesprochen? Ihr kocht euer essen noch selber und lest mehr als den Sportteil und kenn aus jedem Parteiprogramm der 5 großen Parteien mindestens 2 Punkte?

Alle Achtung, mein Respekt. Ihr seid auch noch zusätzlich überzeugte Vegetarier? Hm.

Überlegen wir mal. Wir haben es nicht mehr nötig uns von anderen, nie-

deren wehrlosen Lebewesen zu ernähren, ihnen Schmerz zuzufügen, sondern können uns stattdessen vollwertig von Pflanzen ernähren. Pflanzen. Daraus kann man Ethanol gewinnen. Nicht unbedingt zum Trinken, aber E10 lässt grüßen. Oder handeln, handeln kann man mit so was prima.

Womit wir bei horrenden Preissteigerungen und hungernden Kindern in der 3. Welt wären. Eigentlich schon komisch, ich glaube, einige wären heilfroh über ein Stückchen Fleisch und wir lassen genau dieses aus Überzeugung einfach im Regal liegen. Da muss irgendwas schief gelaufen sein, gewaltig schief. Warum sonst kommen sonst die Afrikaner zu uns? Und warum zur Hölle wollen Politiker diese Leute nicht in unser Land lassen!!!? Mein Wohlstand, ihr kriegt nichts, Pech gehabt?

Hunger und Armut sind die treibenden Kräfte im Wohlstandsfeld, je größer das Gefälle, umso größer die treibende Kraft und umso größer der Drift. Aber anstatt das Gefälle anzugleichen, scheint das ein sich selbst katalysierender Prozess zu sein: Aus Geld mach einfach noch mehr Geld und aus keinem noch weniger. Warum sonst sprach der (Ex)-Bundeshorst von Sicherung unseres Wohlstandes in Afghanistan?

Eigentlich müsste ich bei solcher Wut mich schon vor Frust fett gefressen haben, ein Wunder, dass man mich noch nicht rollen kann. Man kann ja auch mal joggen gehen. Oder zu einer Demo. Meinen Respekt an die Leute auf dem Tahrir-Platz, ich hätte wahrscheinlich drinnen gehockt und gehofft, dass alles gut geht. So aber lebe ich in Deutschland, es ist eigentlich alles im Lot und hey, wenn die Probleme nicht zu dir kommen, geh nicht sofort zu ihnen, halte lieber noch einen Moment inne und sag dir: das Leben is(s)t schön.

Wenn nicht: Freu dir einfach einen Kullerkeks, also:

Guten Appetit.

Der Ich.

SCHLAGabtausch

#Herr Dr. Busch: „Ihr beiden habt das ja in Partnerarbeit gemacht." Schüler: „Und was ist mit mir?" Herr Dr. Busch: „Du bist ja so eine vielfältige Persönlichkeit, da ist das ja schon Gruppenarbeit."

Plagiatsaffäre Guttenberg

Moralischer Verfall unserer Gesellschaft?

Dirk Vorderstraße

Ich war immer bereit zu kämpfen, aber ich habe die Grenzen meiner Kräfte erreicht. Vielen Dank.

-Karl Theodor zu Guttenberg

So erklärte Karl-Theodor zu Guttenberg am 1. März seinen Rücktritt von allen politischen Ämtern und vor allem vom Amt des Verteidigungsministers. Für die einen der Verlust eines beliebten und erfolgreichen Politikers und seiner neuen Art von Politik, für die anderen das absehbare Ende einer von Skandalen und Vorwürfen, Entlassungen und absurden Reformen geprägten Zeit als Minister.

Als erstmals in der Süddeutschen Zeitung davon berichtet wurde, dass „Gutti" nach den damaligen Vorwürfen Großteile seiner Doktorarbeit „Verfassung und Verfassungsvertrag" einfach aus anderen bereits erschienenen Publikationen kopiert habe, waren die deutsche Medienwelt und die Öffentlichkeit geschockt. Während zum Beispiel in der Bild mal wieder massiv Meinungsbeeinflussung positiver Art geübt wurde, war die Reaktion der Medien größtenteils negativ, die Vorwürfe wurden also bestätigt Sie wurden in Verbindung zu Guttenbergs politischen Tätigkeiten gebracht und zu einer „Hetzkampagne" gegen Guttenberg genutzt, die ihn ja schließlich wirklich zum Rücktritt bewegen konnte.

Aber es zeigten sich nach den Schlagzeilen in Bild, Kurier & Co. auch positive Seiten der Plagiatsaffäre Guttenberg. Der große Skandal stieß eine Welle von Diskussionen zu Themen, wie der Glaubwürdigkeit wissenschaftlicher Titel, an. Hierbei wurde vor allem die Rolle der Universität Bayreuth, an der Guttenberg seine Doktorarbeit zur Benotung einreichte, und die des Doktorvaters infrage gestellt. Dieser hatte sich erst schützend vor Guttenberg ge-

stellt, da er der Meinung war, er habe die Arbeit ausreichend überprüft und sämtliche Vorwürfe seien absurd. Nach wenigen Tagen unter dem Druck der Medien distanzierte er sich dann jedoch von seinem ehemaligen Doktoranden, von seiner Arbeit als Doktorvater im Fall Guttenberg und von seiner Rolle in der gesamten Affäre. Außerdem fraglich ist auch die bloße Zulassung zur Doktorarbeit, da Guttenberg trotz seiner Noten im unteren Bereich eines „befriedigend", die ihm eigentlich die Promotion verwehren sollte, mit Sondergenehmigung doch noch zur Doktorarbeit zugelassen wurde. Hieran schließt auch eine Debatte, in der es um die Frage von Sonderrechten und Amtsmissbrauch geht, so hat Guttenberg, wenn man den Vorwürfen glaubt, den wissenschaftlichen Dienst des Bundestages zur Recherche seiner Arbeit genutzt, obwohl Abgeordnete diesen Dienst normalerweise nur im Ramen ihrer beruflichen Aufgaben nutzen dürfen.

Weiterhin war Guttenberg auch vor seinem Rücktritt schon politisch angeschlagen gewesen, Kundus-Affäre und die besonders kontrovers diskutierte Bundeswehrreform sind hier nur einige Beispiele. Am Ende haben diese kleinen Skandale zusammen mit der großen Plagiatsaffäre und dem großen Anklang in sämtlichen Tageszeitungen zum politischen und gesellschaftlichen Abstieg Guttenbergs geführt. Ob dieser nun ein skrupelloser Betrüger ist oder doch „nur" seine Doktorarbeit teilweise kopiert hat und im Endeffekt nur verzweifelt den Doktortitel anstrebte und das ohne Hintergedanken, können nur die Verhandlungen der zahlreichen erstatteten Anzeigen zeigen.

Napfkuchen

SCHLAGabtausch

#Herr Dr. Busch: „Ich nehme an, dass euch der Begriff des Baums nicht fremd ist."

#SchülerX : „Ich bin aber dagegen!" Herr Uhlemann: „Man muss doch auch mal dafür sein und nicht immer nur dagegen." SchülerY: „Also ich bin ja schon für Schulfrei."

Ausgeweltmeistert

Handball-WM-Aus für Heiner's Jungs

Die deutsche Handballnationalmannschaft hat sich endgültig aus der Weltspitze gespielt. Bei der Weltmeisterschaft in Schweden belegte das Team von Heiner Brand einen enttäuschenden elften Platz.

Kristianstad, Schweden, Hauptrunde, Gruppe A, Deutschland gegen Spanien, 50. Minute.

Adrian Pfahl läuft mit dem Ball in der Hand aus halb-rechter Position alleine auf das Tor des Spanischen Torhüters zu. Deutschland führt 21:18. Wenn man das Halbfinale erreichen möchte, muss man eigentlich heute gewinnen. Wenn man verliert sind die Chancen nur noch theoretisch, man müsste Weltmeister Frankreich schlagen, jene Mannschaft die als Topfavorit in das Turnier ging.

Die Nationalmannschaft die im „Wintermärchen" 2007 im eigenen Land Weltmeister wurde, spielt bis hierhin ein gutes Spiel. In dieser Abwehrschlacht kann das Team mehr als gut mithalten mit der iberischen Spitzenmannschaft. Die Schiedsrichter pfeifen sehr kleinlich und zwei Spieler der Deutschen sind zwar schon auf der Tribüne mit roten Karten aber der Ersatz hält sich wacker.

Bis hierhin ist das Turnier auch noch zufriedenstellend. Der Handballzwerg Bahrain (38:18) und Außenseiter Ägypten (30:25) wurden einigermaßen locker geschlagen. Eigentlich beginnt das Turnier erst jetzt. Die Spanier sind Weltklasse und in der Hammergruppe A muss man entweder die Iberer oder die Franzosen schlagen um Punkte mit in die Zwischenrunde zu nehmen.

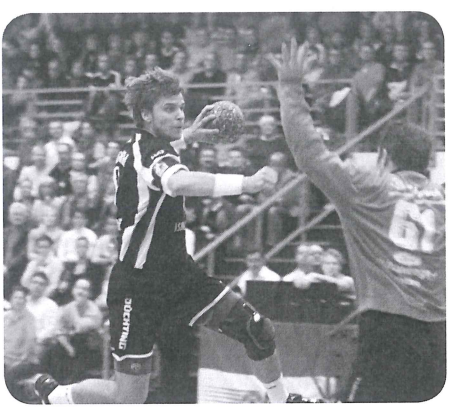
Adrian Pfahl trifft nicht. Er vergibt leichtfertig eine Riesenchance und verpasst damit das 22:18. Zuhause werden Fingernägel gekaut und in diesem Moment verschlucken sich alle Handballfans an ihren Daumen. Was folgt ist mangelhaft, die Nationalmannschaft verspielt diesen Vorsprung und kassiert eine bittere 26:24 Niederlage.

Das ist der Wendepunkt im Turnier. Die 26:24 Niederlage. Deutschland verliert einen sichergeglaubten Sieg. Zwei Tage später wartet der spätere Weltmeister Frankreich. Eine schlechte deutsche Leistung reicht natürlich nicht gegen diese Riesen. Das Ergebnis ist dementsprecheeinend logischerweise ein 23:30. Das Halbfinale ist verspielt.

Der SuperGAU wird verhindert und das Minimalziel, Zwischenrunde, mit einer verwundernden guten Leistung gegen Tunesien (36:26) erreicht.

Der positive Trend hält auch gegen Olympiasieger Island an, Deutschland gewinnt mit einer engagierten Vorstellung mit 27:24. Endlich zeigen die Brand-Jungs was sie drauf haben. Geht da doch noch was?

Die Qualifikation für Olympia 2012, also der 7 Platz, ist nun das auserkorene Ziel. Ungarn und Norwegen müssten beide geschlagen werden. Un-



möglich ist das nicht.

Doch Deutschland spielt ganz schlecht, einer Mannschaft die bei 20 Weltmeisterschaftsturnieren dabei war unwürdig. Der Auftritt gegen Norwegen (25:35) war peinlich. Die Olympia-Quali ist verspielt und Deutschland von der Weltspitze, so scheint es, abgeschlagen.

Dieses junge und sich entwickelnde Team ließ immer wieder sein Können aufblitzen (Islandspiel) und spielte schönen Handball. Die Frage ist nur: „Warum kann man solche Leistungen nicht konservieren und sich in einen Rausch spielen?“ Deutschland spielte in den brenzligen Situationen immer zu hektisch und unerfahren. Die Mannschaft war nach Rückschlägen schwer aufzubauen und „zerfleischte“ sich selber. Gegen Frankreich meckerten und schimpften die Spieler auf sich ein anstatt sich zu motivieren und aufzupushen. Es fehlt ein Kapitän, einer wie Markus Baur der bei der Heim-WM der verlängerte Arm des Trainers war. Wir sollten der Mannschaft aber auch Zeit lassen sich zu entwickeln. Es ist nicht immer alles so auswegslos wie dargestellt. Wenn sich die Bundesliga vielleicht einen Ruck geben würde und anstatt teure ausländische Stars zu kaufen, jungen Deutschen auch auf Kernpositionen vertrauen würde und die Spieler zeitig zur WM-Vorbereitung lassen würde, wäre schon mal viel erreicht.

Lukas Podolski, Fußballer beim FC Köln, würde jetzt sagen: „Wir sollten jetzt den Sand nicht in den Kopf stecken.“ Also Jungs, Krempel hocharmen und weiter gehts.

B. Stinson

Mehr Punk für weniger Lärm

Itchy Poopzkid sind zurück

Energiegeladener Rock, saubere Gitarrenriffs, unterlegt mit frischen, kritischen Texten in einem akzentfreien Englisch und ein Bandname, der so abgefahren ist, dass ihn sogar Good Charlotte haben wollte, – dass dies alles eine Punkrockband aus Schwaben verkörpern soll, glaubt man erst, wenn man es hört. Oder noch besser: Wenn man Itchy Poopzkid live miterlebt. Mit neuem Album, neuer Tour und der eigenen frisch gegründeten Plattenfirma „Findaway Records" melden sich das Trio Sebastian (Sibbi), Daniel (Panzer) und Max (seit Anfang 2011 neu an den Drums) zurück und nehmen im zehnten Jahr der Bandgeschichte endgültig ihren Platz in der Spitze der deutschen Rockszene ein.

Mit weit über 600 gespielten Konzerten, 35.000 verkauften Alben, einer MTV-Music-Award-Nominierung und einer stetig wachsenden Fangemeinde sowohl im Inland als auch in England, Irland und Schweden hat die Band allen Grund, stolz auf sich zu sein. Trotzdem bleiben sie auf dem Boden der Tatsachen. Auf gar keinen Fall würden sie sich als „Rockstars" sehen, meint Sibbi, eher als „Typen" oder „Fahrende Musikanten", wie Panzer lachend hinzufügt. Doch gerade die Zusammenarbeit mit den wahren Rockstars hat die Band maßgeblich geprägt. „Ich fand es bei +44 cool zu sehen, wie locker und freundlich die zwei blink-182-Mitglieder mit uns umgegangen sind und uns als kleine Pöbel-Vorband einfach alles machen ließen", meint Panzer und verspricht „Sollten wir einmal so eine Größenordnung haben, dann werden wir versuchen, das auch so beizubehalten."

Dabei fing alles recht harmlos an. Jedenfalls fast. Noch mit dem damaligen Namen „Nutella" begannen sie Musik zu machen, wie es sich als Punkrocker gehörte: mit Coveraufnahmen in „gnadenlos übler Soundqualität", Pogoschlachten, Trinkexzessen, Polizeiproblemen, Hausverboten und dergleichen. Sie hätten damals einfach

unbedingt spielen wollen, meint Panzer, vollkommen egal wo. „Unser allererstes Konzert war in einem Jugendhaus, das an diesem Tag eröffnet wurde. Als es zu laut wurde, kam nachts die Polizei. Darauf wurde das Jugendhaus sofort wieder geschlossen", erinnert sich Sibbi lächelnd. Ein noch originellerer Bandname wurde gewählt und schon bald tourten die Jungs durch ganz Deutschland und feierten ihre Erfolge.

Obwohl ein wenig Aufmüpfigkeit für sie wohl immer dazu gehören wird, könnte man sagen, dass sie heute nach vier Alben erwachsen geworden sind. Voller Enthusiasmus gründeten sie Anfang 2011 sogar ihre eigene Plattenfirma „Findaway Records" und sind nun stolze Labelbosse, die sich mittlerweile nicht nur vor dem Mikrofon sondern auch vor dem Telefon behaupten müssen. Währenddessen haben Itchy Poopzkid ihren Fans weder eine Verschnaufpause gegönnt noch eine Gelegenheit gegeben, sie zu vergessen. Entweder waren die Jungs wochenlang auf Tour und erfreuten die Massen mit ihrer Musik oder nahmen – kaum wieder daheim – ein neues Album auf.

„Lights out London" heißt ihr neues Werk, dass im Februar unter eigenem Label veröffentlicht wurde, und ist trotz des provokanten Titels keineswegs eine Kriegserklärung an die Londoner Musikszene. „Wir waren tatsächlich schon in London", erzählt Panzer. „Das war gut. Der Titel hat aber nichts damit zu tun. Ich werde jetzt alle Illusionen nehmen, denn der Titel klingt ja so, als wenn wir uns da ultra was ausgedacht hätten. Ist aber nicht so. Wir haben eigentlich auf einem Festival im Bayerischen Wald gespielt. Im Nachmittagsprogramm hat da eine Top40-Rock-Coverband gespielt, die jetzt nicht so toll war. Die hatten so Flyer ausgelegt mit Bandbildern in Ultra-Posing und engen Lederklamotten. Das war alles ultraschlimm und hinten stand dann: „Die Band die keine Lust auf 08/15 Gigs hat.", „Keine Gefangenen" oder „Ab geht die Luzi". Und ganz unten stand dann „Lights out London! Hier kommt…" und dann der Bandname. Nachdem wir dann schon recht herzlich darüber gelacht haben und eigentlich auch ein wenig fassungslos waren, dass eine Band so was druckt, sind wir dann an diesem „Lights out London" hängen geblieben und mit Zunahme der Getränke hat sich dann der Titel herauskristallisiert. Jetzt ist es so. Eine Top40-Rock-Coverband aus dem Bayerischen Wald ist quasi für usneren Ablumnamen verantwortlich." „ Nun warten wir darauf, dass sei sich mal melden. Oder ihr

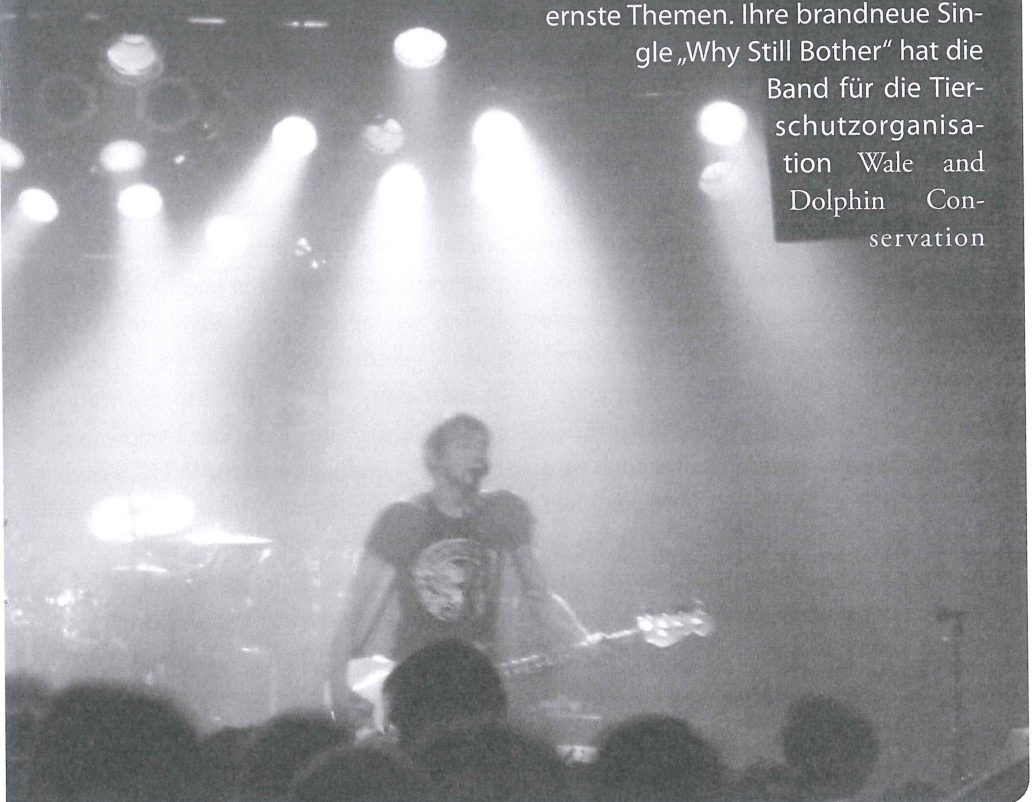
Anwalt.", meint Sibbi. „Oder dass sie uns einfach gleich die Fresse polieren", fügt Max hinzu.

Heute, am 2. April spielt Itchy Poopzkid im legendären SO 36 in Kreuzberg, der Punk-Konzerthalle schlechthin in Berlin. Was das Alter und die soziale Herkunft angeht, ist das Publikum angenehm gemischt. Auch wenn einige der jüngeren Fans, die in Obhut ihrer Eltern hier mitrocken wollen, aussehen würden, als wären sie vom heutigen Justin Bieber Konzert direkt hierher gefahren.

Trotz ihrer jahrelangen Bühnenerfahrung scheint die Nervosität die Jungs auch heute noch zu quälen, wie sie einige Stunden vor ihrem Auftritt eingestehen. „Ich hasse die letzte halbe Stunde, bevor es losgeht", verrät Panzer. „Es ist das Einzige was ich am Musikersein nicht gut finde. Mir wird immer so übel und zeitgleich werde ich total müde. Das macht überhaupt keinen Unterschied, wie viele Leute da sind. Einmal hab ich vorm Auftritt wirklich

gekotzt vor Aufregung. Das einzig Gute ist, ab dem Moment, wo man auf die Bühne rausgeht, ist es weg. Wahrschlich wird es durch Adrenalin ersetzt. Und dann geht's einem gut. Bis dahin ist es immer die Hölle. Hab jetzt schon wieder kein Bock drauf!" Dennoch merkt man allen dreien ihre Vorfreude an, endlich wieder auf der Bühne zu stehen. Die Schwaben haben Spaß an ihrer Musik und teilen sie mit jedem, der etwas für guten, tanzbaren Punk übrig hat. So ist beispielsweise die Auswahl der zwei Vorbands mit den ausgefallenen Namen „Mega Mega" aus Berlin und „Attack! Attack!" aus Wales auch keineswegs ein Zufall sondern vielmehr der Ausdruck ihres guten Humors.

Neben dem Spaß verlieren Itchy Poopzkid auch nicht den Blick für ernste Themen. Ihre brandneue Single „Why Still Bother" hat die Band für die Tierschutzorganisation Wale and Dolphin Conservation

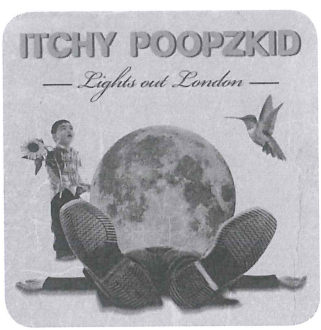


serlärm durch Militär und Ölindustrie zu unterstützen. Als Band würden sie viele Anfragen von Charity und Benefiz erhalten, meint Sibbi. „Wir sind aber der Meinung, dass es viel mehr bringt, wenn man sich für eine Sache richtig einsetzt, als auf zehn Hochzeiten zu tanzen" und Panzer ergänzt: „Wir haben die WDCS Leute auf der Filmpremiere von „The Cove" (Die Bucht) in München kennengelernt. Da wir alle sehr meerverliebte Typen sind – Max und Sibbi tauchen und wir hängen einfach ultra gern im Meer rum – haben wir deswegen auch einen großen Bezug dazu. Die haben uns über die Problematik informiert und uns gefragt, ob wir Bock hätten, diese Kampagne mit auf die Beine zu stellen. Das haben wir gemacht, den Song dafür geschrieben, das Video dazu gedreht und jetzt geht es los!"

„Sonar Sucks – Mir platzt der Schädel" nennt sich die Kampagne, für die sich u. a. auch die Beatsteaks, Madsen, Fanta4 und andere Prominente aus Musik und TV engagieren, um gemeinsam für den Schutz der Weltmeere zu kämpfen. Darauf angesprochen, dass der zynische Text von „Why Still Bother" durchaus auch zu der derzeitigen gesamtpolitischen und –sozialen Situation passen würde, erklärt Sibbi: „Der Song funktioniert natürlich zusammen mit dem Video. Das ist das Packet. Der Song ist so geschrieben, dass er zu dem Thema passt. Es soll aber auch anders anwendbar sein. Es ist uns dabei sehr wichtig, dass jeder seine eigenen Interpretationsmöglichkeiten hat. Deswegen haben wir auch nicht „Save the Dolphins" geschrieben."

Mit dem 19. April nahte das traurige einjährige Jubiläum des Deepwater Horizon Unglücks und für WDCS und Itchy Poopzkid der Anlass, ein lautes Zeichen gegen die Ausbeutung der Meere durch die Ölindustrie zu setzen. In einer Pause zwischen zwei Songs rufen daher Sibbi und Panzer ihre Fans zu einem Flashmob vor dem Brandenburger Tor an diesem Tag auf. Wir reagieren mit Begeisterung.

Trotz der verschuldeten Katastrophe, bei der vor einem Jahr Hunderte Millionen Liter Rohöl den Golf von Mexiko verseucht haben, will der Energieriese BP ab Juli wieder in derselben Region Öl fördern, zwar unter „strengeren Sicherheitsvorkehrungen" doch mit alter Technik. Der Schalldruck, dem Meereslebewesen wie Wale und Delphine, die in einer akustischen Welt leben, ausgesetzt sind, ist schätzungsweise 10.000 mal so groß wie der eines Presslufthammers in einem Meter Entfernung, die Schallintensität unter Wasser sogar über 100 Millionen mal größer.



Bei der Aktion war neben den Jungs von Itchy Poopzkid auch Tatort-Schauspieler Andi Hoppe. Dieses Mal jedoch hat er dabei geholfen, nicht in einer Fernsehrolle sondern in der Realität ein grausames Verbrechen aufzuklären, wobei ihn Itchy Poopzkid lauthals unterstützt hat. Von der Ladefläche eines Lasters. Vor dem Brandenburger Tor.

Generell sind Itchy Poopzkid für ihre mitreißende Bühnenshow legendär und besonders für ihre Ansagen, mit denen sie das Publikum anheizen, sodass ihre Konzerte auch als pausenlose Pogo-Schlachten durchgehen würden. Sibbi und Panzer wechseln sich zwischen den Liedern auch gerne mal ab, sowohl beim Gesang als auch mit Bass und Gitarre. Nicht selten geschieht es, dass man nach einem Konzert genauso ausgelaugt und verschwitzt ist wie die Band auf der Bühne.

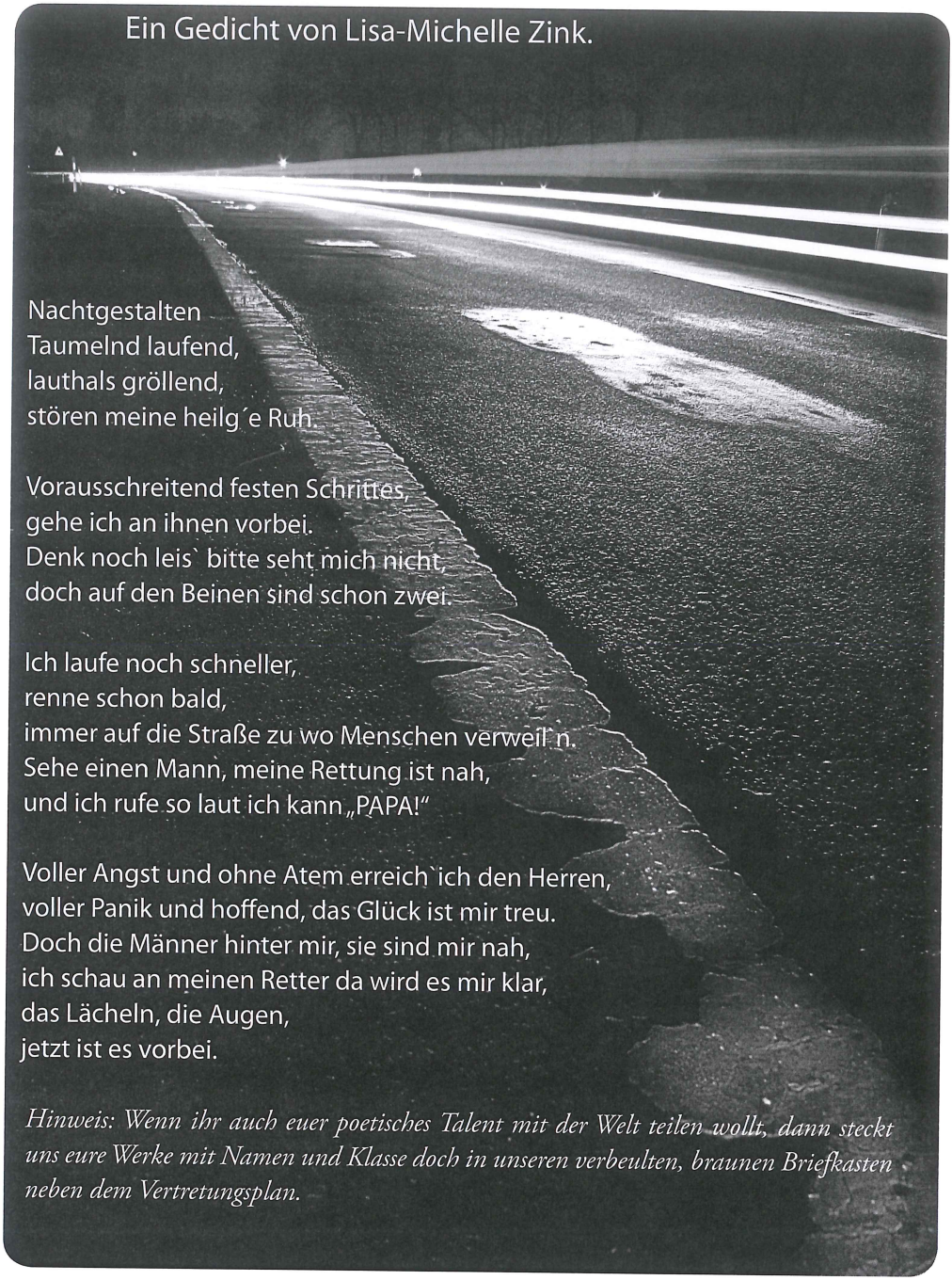
Bei all der Energie, die Itchy Poopzkid in ihre Musik stecken, ist es kaum verwunderlich, wie steil sie die Karriereleiter in den letzten Jahren hinaufgestiegen sind. „Es ist ein Highlight für uns, dass wir schon so lange Musik als Beruf machen dürfen", sagt Sibbi und jeder gönnt ihnen den Erfolg. Vor allem wenn sie nach dem letzten verklungenen Ton von der Bühne steigen, um mit ihren Fans an der Bar ein Bier zu trinken.

Jakob S.

Links:
» www.itchypoopzkid.de
» www.sonarsucks.com

Verloren

Ein Gedicht von Lisa-Michelle Zink.



Nachtgestalten
Taumelnd laufend,
lauthals gröllend,
stören meine heilg´e Ruh.

Vorausschreitend festen Schrittes,
gehe ich an ihnen vorbei.
Denk noch leis` bitte seht mich nicht,
doch auf den Beinen sind schon zwei.

Ich laufe noch schneller,
renne schon bald,
immer auf die Straße zu wo Menschen verweil`n.
Sehe einen Mann, meine Rettung ist nah,
und ich rufe so laut ich kann „PAPA!"

Voller Angst und ohne Atem erreich`ich den Herren,
voller Panik und hoffend, das Glück ist mir treu.
Doch die Männer hinter mir, sie sind mir nah,
ich schau an meinen Retter da wird es mir klar,
das Lächeln, die Augen,
jetzt ist es vorbei.

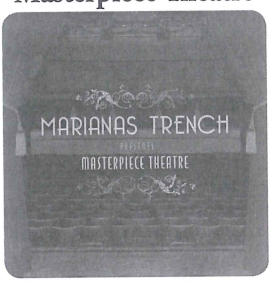
Hinweis: Wenn ihr auch euer poetisches Talent mit der Welt teilen wollt, dann steckt uns eure Werke mit Namen und Klasse doch in unseren verbeulten, braunen Briefkasten neben dem Vertretungsplan.

Musikrezensionen

Futter für Ipod&Co.

Marianas Trench

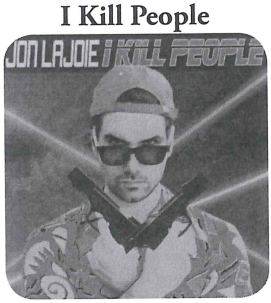
Masterpiece Theatre



Wer mag das wohl sein? Das hab ich mich auch gefragt, bevor mir vor ein paar Wochen ein YouTube-Link der kanadischen Band zugeschickt wurde. „Cross my heart" hieß der Song aus eben diesem Album Masterpiece Theatre und ich war verblüfft. Eine tolle Mischung aus Rock, ein bisschen Metal war auch dabei, Pop und eine Prise Punk und es wurde innerhalb von wenigen Minuten mein neues Lieblingslied. Das reichte auch erstmal, um für die nächsten Wochen zufrieden zu sein. Kürzlich hab ich mir dann auch noch die anderen Songs des Albums angehört und ganz zufällig fanden sich dann auch 6 dieser Songs in meiner Playlist ein. Nun mal zur Band selbst: Josh Ramsay, Matt Webb, Mike Ayley und Ian Casselman stammen aus Vancouver, brachten ihr erstes Album Fix Me 2007 raus und setzten dann 2009 mit Masterpiece Theatre ihre Karriere fort. In Kanada sind sie sehr erfolgreich und haben schon zahlreiche Musikpreise gewonnen. Schade eigentlich, dass Marianas Trench in den USA, Europa und vor allem Deutschland nicht allzu bekannt sind... Hört doch einfach mal rein.

Jon LaJoie

I Kill People



He is back... and he is going to kill you! Mit seinem zweiten Album kann der Comedian, Rapper und Gangster nahezu nahtlos an sein Erstlingswerk „You Want Some Of This?" anknüpfen. Einige von YouTube bekannte Hits wie „I Kill People" oder „Alone In the Universe" sind enthalten, genauso aber auch ein paar neue Songs, von denen „In Different Ways" jetzt zu meinen Lieblingssongs von ihm gehört. Eine absolute Empfehlung für Freunde von amerikanischem und auch recht derben Humors.

Volbeat

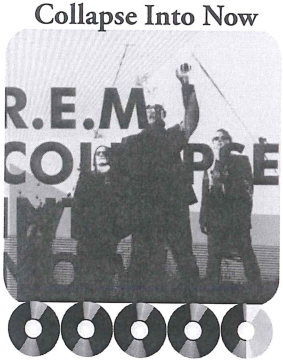
Beyond Hell/ Above Heaven

Diesmal eine Musikempfehlung aus dem Metal-Bereich. Die meisten von euch werden damit wahrscheinlich sehr, sehr viel Gekreisch verbinden, dem muss aber nicht so sein! Das beweisen die vier dänischen Jungs von Volbeat sehr gut. In ihrem vierten Album strotzen sie zwar nicht vor Experimentierfreudigkeit, aber sie führen den Stil ihrer grandiosen Vorgängeralben sehr solide fort. „Fallen" und „7 Shots" sind hier Songs, die meine Lieblingsliederliste des Albums anführen.

Dies stellt hier übrigens absolut keine einseitige Empfehlung für Metal-Fans da. Ich selber höre viel Alternative und Indie-Musik, aber Volbeat hat mich trotzdem vollkommen überzeugt.

R.E.M.

Collapse Into Now



Seit mehr als 30 Jahren existiert die Band mittlerweile und hat schon viele geniale Alben und Singles herausgebracht. Am Höhepunkt ihrer Karriere und ihres Schaffens sollen die (mittlerweile) drei Musiker aber schon lange vorbei sein. Ich sehe das nicht so, denn dieses Album hat sie ganz eindeutig wieder zur Glanzzeit zurückkatapultiert. Lieder des neuen Albums wie zum Beispiel „ÜBerlin" oder „Blue" überzeugen auf ganzer Linie und das Album im Ganzen hört sich auch super an. Zu dieser Einsicht komme ich zumindest nach mehrmaligem Hören.

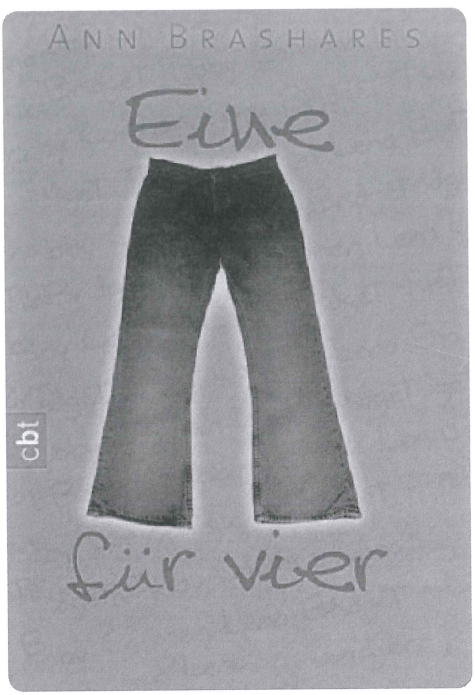
Außerdem wurde ein großer Teil der Platte in den Berliner Hansa-Studios aufgenommen, es muss also gut sein!

Napfkuchen & MC Confusing

Buchrezension

Was Neues für Leseratten...

„Eine für vier“ von Ann Brashares



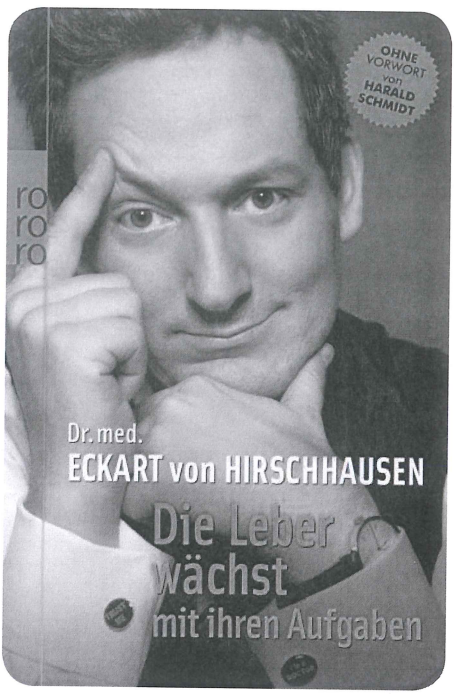
Für die vier Freundinnen Tibby, Lena, Carmen und Bridget war der Sommer schon immer etwas besonderes und dieses Jahr müssen sie ihn das erste Mal getrennt voneinander verbringen. Bridget flirtet beim Fußballcamp mit einem Coach, Lena verliebt sich in Griechenland, Tibby dreht einen Film mit einem kleinen Mädchen und Carmen erfährt, dass ihr Vater ein zweites Mal heiraten wird. Um trotz der großen Entfernungen in Verbindung zu bleiben schicken sie eine Jeans zwischen sich hin und her und dokumentieren ihre Erlebnisse darauf…

Manchmal kommt einem die Beziehung der vier unnatürlich eng vor, weil man sich aber an vielen Stellen selbst wiedererkennt und das Buch mehr Lebensweisheiten beinhaltet als auf den ersten Blick erkennbar, ist das erste Buch dieser vierteiligen Reihe ein schöner „Sommerroman“.

Wer Geschichten über Mut, Treue und Freundschaft mag, für den ist dieses, übrigens auch verfilmte, Buch sicher lesenswert.

Preis: ca. 7,95€, gesehen bei amazon.de

„Die Leber wächst mit ihren Aufgaben“ von Dr. med. Eckart von Hirschhausen



Die erste Seite: knallgrün. Und was auf der ersten Seite beginnt setzt sich auch bis zum Ende durch: das Ungewöhnliche. So findet man in diesem Buch viele kurze Texte und auch einige Cartoons von Erich Rauschenbach zu alltäglichen Themen wie Sport, Ärzte oder Technik. Eckart von Hirschhausen geht hier u.a. Glückstee, Sauna, Kopfschmerzen und rauchenden Ärzten mit viel Humor auf den Grund und bietet mit seinen Erkenntnissen Stoff zum nachdenken über die eigenen Verhaltensweisen.

Fazit: Dieses geniale Buch kann ich euch nur empfehlen!

Preis: ca. 7,95€, gesehen bei amazon.de

Knipse

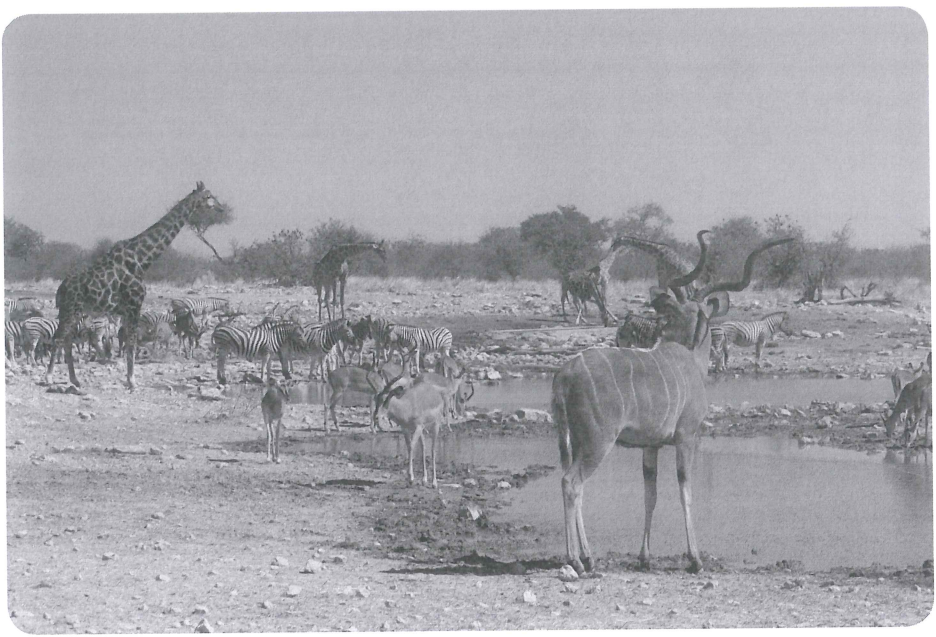
SCHLAGabtausch

#Frau Zielecke: „Was könnten wir Herr Hedinger raten?“ Schüler leise:„Chill ma!“

#Herr Dr. Busch: „Hört sich zwar ein bisschen komisch an zwei Kinder zu ziehen ohne zurückzulegen, aber solange man nicht vom Urnenmodell spricht geht das ja vielleicht noch.“

Irgendwo mit vielen Tieren und wenig Menschen

Ferienbericht über meinen Namibia-Urlaub



Drei Wochen Namibia. 3 Wochen Sonne, Wüste, Lodges und ‚ne ganze Menge Tiere!

Na ja, um ehrlich zu wirken, gab es auch ein paar Zweifel ... Afrika bleibt Afrika, das heißt, es bekommt so ein bisschen den Stempel der Bürgerkriegs-Staaten aufgedrückt, den uns die Nachrichten manchmal vermitteln wollen. Oder wenigstens muss man sein Portemonnaie dauerhaft umklammern. Oder man hat halt die Angst, dass einen alle Herero in die Wüste jagen wollen, um sich eigenhändig an den Nachfahren der früheren Völkermörder zu rächen. So viel also zur Vorbereitung ...

Der Anfang war so wie in vielen anderen Urlauben auch: Einfach nur anstrengend ... Früh mit dem Zug bis Frankfurt a. M. (natürlich gibt es keinen Flug von Berlin aus, da fliegt ja sowieso nichts ...), danach zehn Stunden Flug. Wer schon mal einige Stunden in der Economy verbracht hat und dabei auch noch versucht hat zu schlafen, dürfte ungefähr wissen, was ich meine ... Meine Beinlänge mal ganz außer Acht gelassen.

Im eiskalten Windhoek (gefühlte -10°C, auch dank unserer recht durchlässigen T-Shirts ...) bekamen wir dann unseren Mietwagen, der mit

zwei Dachzelten für ‚s Camping ausgerüstet war. Mit dem deutschen Einfluss wurden wir schon im Supermarkt konfrontiert: Die hatten dort eine Mühlhauser Marmelade, die wir noch nie in Deutschland gesehen hatten! Ich denke, dass das schon mal als Paradebeispiel genügen sollte; über die Kekse von Gut&Günstig, die wir dort überall hätten kaufen können lasse ich mich jetzt mal nicht aus.

Ganz allgemein waren wir von den Bedingungen in Windhoek sehr positiv überrascht. Dort erinnerte nicht viel an die „Typisch-Afrikanischen-Städte" mit großen Elendsvierteln etc. Die Stadt war sehr nah an den „Europäischen Maßen" für Großstädte dran. Die Supermärkte waren, wie fast überall sonst im ganzen Land, sehr gut entwickelt und absolut mit den deutschen vergleichbar. Draußen gab es immer einen Parkplatzwächter, der auf unser Auto aufpasste, während wir drinnen europäische und vor allem südafrikanische Lebensmittel und verdammt leckere Backwaren einkaufen konnten. Auch bei diesen lässt sich der deutsche Einfluss nicht ganz verleugnen. Zumindest nicht, wenn einem Berliner Brot, Graubrot und natürlich „Schweineoehrchen" verkauft werden (letztere bitte leicht englisch aussprechen, dann werdet ihr dort am ehesten verstanden!).

Der erste Campingplatz war schon sehr überzeugend. Von Deutschen betrieben, mit drei Stellplätzen in kleinen Felsnischen und Dusche mit Ausblick auf rund 100 km lang unbewohnte Wüste - genial!

Wir fuhren am Anfang immer Richtung Namib-Wüste. Dort angekommen, waren wir auch von der ersten Lodge mehr als überzeugt - was vor allem am Essen lag! Wer schon einmal die Möglichkeit besitzt, an einem Buffet mit zehn verschiedenen Sorten Wild

in der Sussusvlei-Lodge teilzunehmen, sollte diese definitiv annehmen! Das beste Essen meines Lebens, definitiv. Am nächsten Tag war dann Wüste angesagt.

Zu sehen gibt es dort (überraschenderweise) vor allem Sand. Der bildet dort einige der höchsten Sanddünen der Welt, die man teilweise auch hinaufkraxeln kann. Außerdem stapfen meistens noch ein paar Strauße durchs Bild!

Von dort ging es dann ab nach Swakopmund an die Küste, in die Hochburg der deutschen Kultur Namibias! Hier bekamen wir erstmals den Verdacht, das die Namibisch-Deutschen deutlich deutscher sind als die „Normal-Deutschen". Das lag vor allem daran, dass wir abends in einer Kneipe, dem „Western Saloon" (typisch namibischer Name halt) saßen und dort natürlich auf Deutsch bedient wurden, während wir den Klängen deutscher Schlagermusik lauschen durften. So hatten wir uns Afrika nun wirklich nicht vorgestellt.

Wenn man also davon absieht, dass man in fast jedem Geschäft gleich in Deutsch begrüßt wird, ist Swakopmund wirklich ein hübsches Städtchen. Na ja, eigentlich ist es ja eine der größten Städte Namibias, aber das hat bei rund 2 Mio. Einwohnern auf der fast 2,5 fachen Fläche Deutschlands wirklich nicht viel zu sagen. Sehr zu empfehlen sind auf jeden Fall die Robben- und Delfinsafaris sowie die Desert-Adventure-Tours, bei denen man in die Wüste geführt wird und man endlich einmal alle Bewohner dieses Biotops kennenlernt!

Nach der Küste ging es Richtung Norden. Im Nordwesten des Landes startete der nächste Abschnitt unserer Reise: Eine 4-Tägige Campingtour mit einem Guide. Ich möchte jetzt wirklich nicht ausschweifend werden, ich werfe einfach nur ein paar Begriffe in die Runde: Giraffen, Elefanten, Löwen, viele Antilopen und Zebras und super Essen!

Danach gab es dann noch mehr Tiere... Was auch für uns zu der Zeit vollkommen unglaublich war, da uns schon Massen an Springböcken vor die Kamera gehüpft waren. Aber im Etosha-Nationalpark sollten noch mehr folgen!

Wer in Namibia, aber nicht in Etosha war, hat eindeutig etwas falsch gemacht. Wenn es irgendwo Tiere gibt, dann dort! Auch nur kurz zusammengefasst: Alles, was wir bisher gesehen hat-

ten, nur halt an einem einzigen Wasserloch. Und das ein paar Mal.

Den Rest unserer Reise versuche ich auch einmal kurz zusammenzufassen. Wir waren in wunderschönen Lodges, eine Empfehlung für „Nach-Etosha" ist definitiv „The Mushara Outpost", haben auch mal am Waterberg, der den Geschichtslehrern etwas sagen dürfte, campiert und mussten letztendlich leider wieder zum Flughafen.

Über die Rückreise schreibe ich nichts, das würde nur das schöne Fazit kaputt machen!

Denn das ist wirklich sehr positiv! Wer einmal afrikanische Luft schnuppern möchte, ist in Namibia sehr gut aufgehoben! Die Menschen sind alle sehr, sehr nett, nicht nur die deutschen Auswanderer. Der Tourismus ist sehr weit ausgebaut, sodass man an wirklich jeder Ecke Englisch oder des Öfteren auch Deutsch sprechen kann. Wer jetzt aber das Bild eines von Touristen vollkommen überlaufenen Landes vor sich hat, muss auch keine Angst haben, es verteilt sich meistens ganz gut. Man muss zudem auch keine Angst haben, dass einem an jeder Ecke das Portemonnaie geklaut wird.

Somit bleibt nur eine wärmste Reiseempfehlung!

MC Confusing

Liebe Redaktion, liebe Hertzis....

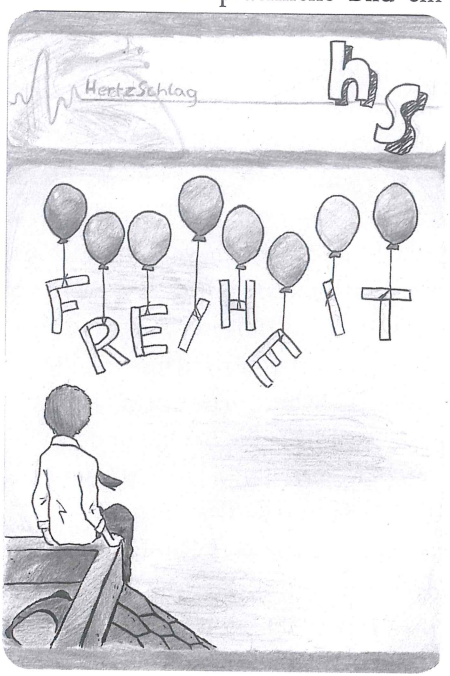
Wie hat es mich erhoben, als ich an diesem wunderschönen und (allen Vorurteilen zum Trotz!) sonnig-warmen Apriltag nichtsahnend an meinem Postfach vorüberging um festzustellen, dass sich doch tatsächlich die Januarausgabe des HertzSCHLAGs in meiner österlichen Abwesenheit über den Ärmelkanal gekämpft hat, um meinen eiligen Studentenalltag etwas aufzuhellen! Was ja bei dem gleißenden Sonnenschein hier schon kaum mehr möglich ist, will ich betonen ...

Meine Freude über Neuigkeiten und solche, die einmal welche waren, aus der alten Lieblingsschule kennt jedenfalls keine Grenzen. Wie schön, dass es euch gibt! Die SCHLÄGE und Zitate zuerst, dann das Editorial und Thematische, dann das Rätsel, dann die Artikel der Ehemaligen, auch die nostalgische Freude über die kleinen, aber feinen Layout-Entgleisungen, über die sich sowohl die Redaktion, als auch die äußerst kritische Leserschaft schon zu meiner Zeit beim HertzSCHLAG mit Inbrunst ereifern konnten, das Aktuelle, nicht mehr ganz so Aktuelle, und das Zeitlose, die kleinen Verlegenheitsartikel zwischendurch (wir alle kennen diesen Moment: „Was? Text zu kurz? Dann mach ma noch'n Bild."), aber auch das Philosophische, Poetische und Kritisch-Schwarzmalerische. Bei all dem ist man noch einmal richtig stolz Hertzi zu sein - mit Betonung der Präsensform (16. Klasse, wer's genau wissen will). Glaubt ja nicht, dass ihr uns Alte ein für allemal los seid! Gerade in diesen Ferien fiel mir wieder auf, wie sehr ich das Fortbestehen unseres noch aus Hertzschulzeit stammenden Freundeskreises schätze, und wie viele von uns noch immer mit Interesse und Freude von Zeit zu Zeit am Schulgeschehen teilhaben. Darin zeigt sich für mich einmal mehr, dass diese Schule neben dem fachlichen auch ein sehr menschliches und persönlich prägendes Profil hat - wie der Leser dieser Zeitung weiß!

Mit Unruhe verfolge ich allerdings, dass sich bei einigen Stimmen aus den älteren und traditionell aufmüpfigeren Jahrgängen ein oft schon fast anklagender Ton eingestellt hat. Das ist prinzipiell nicht verkehrt: Es vor Jahren schon geahnt zu haben, aber vom gemeinen Volk verkannt worden zu sein, ist schließlich die Hauptaufgabe einer Zeitung von Format. Wenn die Revolution doch noch kommt, dann ist der HertzSCHLAG jedenfalls mit dabei. Gut so!

Trotzdem möchte

ich einen Vorbehalt sowohl gegen die „Ratten", als auch gegen das „sinkende Schiff" anmelden (Bezug auf den so lautenden Artikel aus Ausgabe 65), wenn ich dieses sprachliche Bild einmal sezieren darf, um die enthaltene Doppelaussage zu enttarnen: Wer als mittelmäßiger Schüler die H2O verlässt und woanders ein 1,0er Abi hinlegt, hat zumindest schonmal etwas richtig gemacht. Das ist kein Verrat, sondern schlichtweg eine persönliche, vermutlich gut durchdachte Entscheidung ohne Anlass zur Verallgemeinerung - das wird jeder bestätigen, der schon einmal irgendwo quereingestiegen ist. Zweitens: Dass jede Schullaufbahn, selbst von noch so bedeutenden, beliebten, talentierten oder schlicht im eigenen Interesse handelnden Hertz-Schülern (oder Lehrern), einmal zu Ende ist, wissen wir. Auch, dass dagegen niemand etwas tun kann oder tun wollen sollte. Was aber ist die Botschaft an die Neuankömmlinge, die die Plätze der Abgänger einnehmen, wenn nur über den großen Verlust der Verflossenen lamentiert wird, und darüber, dass für sie ja nun ganz bestimmt kein adäquater Ersatz mehr zu erwarten sei? Schon als ich in der 10. Klasse auf die H2O kam, weil sie für mich und viele viele andere einfach die Beste in Berlin war und ist, habe ich in nostalgisch verklärten Artikeln viel über dahingehende Jahrgänge von Halbgöttern lesen dürfen, deren wortreiche Denkmäler zumeist selbstgesetzt waren. Jahrgangszusammenhalt in allen Ehren - in den Fällen, in denen mir allerdings ein späteres Kennenlernen vergönnt war, haben sich die meisten von ihnen als ganz normale Menschen herausgestellt.



Außerdem: Wem etwas an der H2O gelegen ist, der wird sich schon wiedermelden. Dafür bietet ihr mit dem

HertzSCHLAG zum Beispiel ein hervorragendes Forum. Egal, was heute drinsteht, er ist immer da, sogar wenn man selbst es nicht ist. Also, liebe Hertzis, schreibt! Unterstützt und nutzt eure freie Presse um loszuwerden, was ihr schon immer einmal sagen wolltet (so wie ich an dieser Stelle - es ist mir ein Bedürfnis erster Klasse)! Diskutiert, das könnt ihr doch! Bessermacher an die Front! Wenn ich mich richtig an meine Redakteurszeit erinnere, hat der HertzSCHLAG zwar nicht immer durch Regelmäßigkeit oder überbordenden Qualitätsjournalismus geglänzt, dafür aber mit einer liebenswerten Mischung aus Menschlich-Genialem und -Fehlerhaftem, zusammengeschrieben von Autoren aller Jahrgangsstufen und verschiedenster Ausrichtungen, Überzeugungen und Stile. Gerade deshalb bin ich so stolz, mich in die inzwischen über weit mehr als zehn Jahre lang ungebrochene Linie der Schreiberlinge einzureihen.

Auf diesem Wege also noch einmal meine hertzlichsten Glückwünsche an die ganze Redaktion: zu beständiger Arbeit, Verantwortungsbereitschaft und Teamgeist, zur glamourösen Expansion der Redaktionsräume, das wackere Ausharren in denselben im Angesicht des Hungertodes (Ausg. 65, „Nachtredaktion“) und dazu, dass man immer mit euch rechnen muss. Weiter so.

Max Freiburghaus

Anmerkung der Redaktion: Wir freuen uns natürlich immer über konstruktive Kritik, sovohl von Absolventen, als auch von Schülern oder Lehrern. Werft eure Briefchen einfach in den HertzSCHLAG-Briefkasten, überreicht sie einem unserer fleißigen Redakteure oder schickt sie einfach an unsere, im Impressum zu findene, Verteilermail. Auch Abonnenten sind immer gern gesehen, schreibt einfach eine Mail mit eurer Adresse an uns und wir nehmen euch gerne in die Liste auf. Auch Versand ins Ausland ist wie im Leserbrief erwähnt kein Problem, kann aber eben ein bisschen dauern.

Süß, sauer oder scharf

Dips für das Sommergrillen

Passend zum kommenden Frühling, will ich euch hier ein paar verschiedene Dips vorstellen, für alle die, die mit der Man-nimmt-was-man-hat-Regel noch nie so gut klar kamen und natürlich alle, die sich ein paar Anregungen holen wollen.

Dip 1:

Der typische scharfe Dip, hier ein Dip genannt: „Diabolo", empfohlen zum Beispiel zu gegrilltem Fleisch.

Der Rest ist recht einfach. Zwiebeln und Knoblauch schälen und grob würfeln, Schoten halbieren, von Stiehlansatz, Samen, etc. befreien und ebenfalls grob würfeln. Alles im Mixer pürieren, salzen und eine Stunde ziehen lassen. Dip fertig!

Zutaten:
1 kleine Zwiebel,
1 Knoblauchzehe,
1 rote Paprikaschote,
2 frische Chilischoten,
6 EL Ketchup,
3 EL Öl
und je nach Geschmack, Salz und andere Gewürze.

Dip 2:

Guacamole, einer der bekanntesten Dips, erkennbar an seiner typischen grünen Färbung. Knoblauch schälen und pressen, die Avokado längs durchschneiden, Kern herausnehmen und das weiche Fruchtfleisch auslöffeln. Am Ende alles vermischen. Dip fertig!

Zutaten:
1 große, reife Avokado,
Zitronensaft einer halben Zitrone,
3 Knoblauchzehen,
Salz und Pfeffer.

Dip 3:

Ein einfacher Dip, der vor allem für Kinder geeignet ist. Hier einfach die Zutaten mischen und gut verrühren. Dip fertig!

Butterkeks

Zutaten:
3 EL Ketchup,
2 EL Schmand,
1 Becher Joghurt,
½ TL Salz,
Paprika
und Pfeffer.

Quak Quak - das Rätsel

Wer findet die Zeitungsente?

Finde die falschen Aussagen und schreibe uns deine Lösung. Freitags nach der 7. Stunde könnt ihr ins Rektorenhaus kommen und eure Lösungen abgeben oder ihr werft sie einfach in unseren schönen verbeulten Briefkasten neben dem Vertretungsplan. die drei Sieger werden gelost und bekommen die Jubiläumsausgabe und ne Kugel Eis kostenlos. Mehrfachlösungen möglich.

1)Der Anteil an verbrauchten Kaffee pro Kopf ist in Finnland am höchsten.
2)Die erste Rolle Klopapier wurde 1857 produziert.
3)Es schaffen zwar nicht viele, aber manche Menschen können ihren Ellbogen mit ihrer Zunge berühren.
4)Die schwarze Box im Flugzeug ist orange.
5)Ein Kokainrausch dauert ungefähr 40 Minuten.
6)1800 gab es genau eine Millionenstadt: London
7)Jungs bringen 15 Prozent höhere Leistung im Sport wenn Mädels dabei sind.
8)41 Millionen Menschen haben denselben Geburtstag wie du.
9)Ein Mensch hat durchschnittlich 4000 Mal Sex im Leben.
10)Silikonbrüste werden vor einer Feuerbestattung herausgenommen
11)Männer verbringen, laut zahlreichen Untersuchungen, ein Jahr ihres Lebens damit nach Frauen Ausschau zu halten
12)Von den Flaggen auf der Welt gibt es nur eine die weder 4-Eckig noch rechtwinklig ist.
13)Schildkröten können wenn sie auf dem Rücken liegen selbst wieder auf die Beine kommen.
14)In Griechenland haben die Menschen am meisten Sex.
15)Das 3 Jahrtausend begann am 1.1.2000.
16)Circa 4 Milliarden Menschen haben noch nie Schnee gesehen.
17)Ein Mensch läuft durchschnittlich 4 mal um die Erde-in seinem Leben.
18)Angela Merkel wurde in der DDR geboren.
19)In den ersten 18 Jahren kostet ein Kind durchschnittlich 100.000 Euro.

Grüße

#Expialigetin grüßt: alle Expialigetinnen, den Staubpudel, meine große Anna, natürlich die HertzSCHLAG- Redaktion, Celina und meine restliche Klasse und alle die noch gegrüßt werden wollen!

#QuitscheEntchen grüßt: mein Häschen, die ausgetauschte Steffi, Damaris, meine kleine verrückte Vanny, die HertzSCHLAG-Redaktion und meine chaotische Klasse.

#June grüßt: mein Hasi, Juni, mein Küken, unsere wundervolle Steffi, mein Analohabet, meine übercoole Klasse und natürlich Nicki, die mich immer wieder fertig macht!

#Die Knips(e) grüßt: dich-ja, genau dich lieben HertzSCHLAG-Leser! Denn ich will ja nicht, dass du dir die ganzen Grüße umsonst durchliest… Trotzdem grüß ich auch noch: meine allerliebste, allertollste, wunderbare, einzigartige Rallyy! , alle Fotografen und Angry-Birds- Suchtis , Anna, Leuchtekäferchen, Nickiii, die Verwandelte (meinetwegen auch den der dazugehört), Prince, Klavier, Katze, alle Schokoladen der Welt, Bruce (So hieß er doch oder? Wie konnte ich das nur vergessen? *schnief*) meine tolle, verrückte und trotzdem sehr coole Klasse und zu guter Letzt auch noch die mehr oder weniger lieben Leute vom HertzSCHLAG.

#Der Ich grüßt: Grüße an gaaanz viele, explizit an L., R., M., G., G., L., J., J., I(!)., N., A., 5kg, J., D.L., M., T., T., S., P., den Chor, meine wunderbare Tutorin Frau Duwe und wer sich noch gerne angesprochen fühlen möchte, tjaa... Die oben genannten haben bestimmt noch was übrig. Wenn ich allerdings jemanden vergessen haben sollte, möge er sich hiermit angesprochen fühlen. Ach so, und, fast vergessen, noch D.

#Der mit der Mütz grüßt: die Redaktion, alle Jakobs, die selbst mit Abi in der Tasche noch für den HertzSCHLAG schreiben, und alle, deren Unterricht er genießen durfte.

#B.Stinson grüßt: Ich grüße Louise, meine mudda, meinen vadda, den Russen, Toni, Bastian, den Hendrik (die Welt ist groß,die Zahl der 13 jährigen auf der Erde wird auf 13 Millionen geschätzt, also Kopf hoch!) und natürlich TERRAGIGA. Spruch des Tages eines Fußballers:"Mei Ienglisch ist not so gudd mei jerman is betta.I hope wie have a biddel lit luckily and win dä amerikän Soccer schampionschipp „ Für mich ein ordentlicher Schlussakkord. In diesem Sinne, mit sozialistischem Gruß, U.N.V.E.U

...mein Gruß endete vor zwei Zeilen.

Hier könnten deine Grüße stehen!

HertzSCHLAG
Ausgabe 66 - Juni 2011
Auflage: 300 Exemplare

Herausgeber
HertzSCHLAG-Redaktion
Web: www.der-hertzschlag.de
Email: HertzSCHLAG%tori.pantel@gmx.de
Heinrich-Hertz-Gymnasium
Rigaer Straße 81/82
10247 Berlin
www.hhgym.de

V.i.S.d.P.
Lisa-Michelle Zink
L.zink@gmx.net

Anzeigenleitung
Louise Dittmar
louise_dittmar@me.com

Anzeigennachweis:
Berliner Zeitung (S. 11) | Fachhochschule Brandenburg (S. 29) | Fritz (Rückseite)
Bankverbindung
Kontoinhaber: Anna Junge
Konto-Nr.: 703/4739421
BLZ: 100 700 24
Bankinstitut: Deutsche Bank

Layout
Tori Pantel
Auf Adobe® InDesign® CS4

Redaktion und Lektorat
Vanessa Weigelt 8
Jule Moritz 8
Louise Dittmar 9
Felix Fliegner 9
Mats Freiheit 9
Benjamin Javitz 9
Tomas Scharnow 9
Lisa-Michelle Zink 10
Tori Pantel 10
Bastian Schmidt 10
Damaris Becker 10
Anna Junge 10
Henrike Daniel 10
Thoralf Dietrich 12

Gastredakteure
Jakob Saß
Max Freiburghaus

Titelbild
Felix Fliegner

Druck
Reprowelt GbR
Friedrichshagener Straße 1b
12555 Berlin

Kleingedrucktes

Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben. Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch unter Pseudonym) geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung. Da die Redaktion keinen Einfluss auf Inhalte von in den Artikeln genannten Internetseiten o.ä. hat, wird auch für diese nicht gehaftet.
Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zustimmung der Redaktion und unter Quellenangabe frei. Wir bitten um ein Belegexemplar.

MEIN
TROMMEL-
FELL
KRIEGT
GÄNSEHAUT.
WOW
Neue Musik.
Fritz
rbb
102,6